

reformierte
kirche dübendorf



«Gottesdienst feiern –
mit Freude Gemeinde leben»

Gottesdienstkonzept der reformierten Kirche Dübendorf (GDK)

Inhaltsverzeichnis

Zu den Fotos	4
Eingang	4
Plädoyer für den reformierten Gottesdienst	4
Teil 1 Gottesdienstprofile	6
1. Klassischer Gottesdienst (KlaGo)	7
a) Liturgie des klassischen Gottesdienstes	8
b) Gottesdienst mit Abendmahl	10
2. Miteinand-Gottesdienst (MiGo)	11
3. Liturgisch-meditative Gottesdienste/Andachten (LiGo)	13
4. Gottesdienste für Kinder / Jugendliche / junge Erwachsene	15
Teil 2 Bericht und Kommentar	16
A Zusammenhänge	17
1. Der Auftrag	17
2. Was ist ein Gottesdienst?	17
3. Kurze Geschichte des Gottesdienstes	17
a) Gottesdienst in der Bibel	17
b) Der reformierte Gottesdienst	19
c) Neuere Entwicklungen	20
4. Weshalb Gottesdienst feiern?	21
B Auf dem Weg zum neuen Konzept	22
1. Ausgangslage	22
2. Analyse	22
3. Gottesdienst und Gemeindeaufbau	23
4. Gottesdienst für alle oder Gottesdienste für Zielgruppen	24
5. Zielsetzungen	25
6. Ressourcen	25

C Konkretionen	26
I Bausteine	27
1. Heilendes Kirchenjahr	27
2. Profile	27
3. Liturgie	27
4. Predigt	29
5. Gebete, Fürbitten	29
6. Taufe	30
7. Abendmahl	30
8. Musik und Gesang	32
9. Segen	33
10. Moderne Kommunikationsmittel	33
11. Räume	34
12. Information und Werbung	34
II Kennzeichen	36
1. «reduced to the max»	37
2. «...dass Gott schön werde»	37
3. «...so wird meine Seele gesund»	37
4. Zum Glauben an Jesus Christus einladen	37
5. Politisch-gesellschaftlich relevant	38
6. «Mit Chind und Chegel»	38
7. Kooperativ-kommunikativ	38
Ausgang	39
1. Den Schwung der Erneuerung am Leben erhalten	40
2. Schlusswort	40
3. Nachwort von Prof. Ralph Kunz	40
Teil 3 Anhang	41
1. Legislaturziele Kirchenrat 2008–2012	42
2. Kirchenordnung und Gottesdienst	42
3. Anträge, Anregungen und offene Punkte	44
4. Gottesdienstplanung entlang dem Kirchenjahr	46
5. Liturgieblatt	47

Zu den Fotos

Einige Fotos zeigen Aufnahmen von Baustellen und Bauobjekten aus der Gemeinde Dübendorf. Zum Thema «Gemeindeaufbau und Gottesdienst» ergeben sich phantasievolle Interpretationen und Assoziationsbildungen, die zum Weiterdenken anregen.

«Wer in die Kirche geht, hat mehr vom Sonntag.»

«Reformierte Gottesdienste sind vielerorts bunter, peppiger und interessanter geworden.»

Eingang

«...zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn» (Psalm 27.4)

«Gottesdienst ist das wichtigste, dringlichste und ehrlichste, was auf Erden überhaupt geschehen kann.»

Karl Barth, 1938

«Der Gottesdienst ist wie alles Handeln Gottes zuerst ein Geschehen, das von Gott allein ausgeht, ohne irgendeine Vorleistung des Menschen. Gott kommt uns entgegen: Wir sind eingeladen, seine Gegenwart zu feiern und ihm zu antworten.»

Versammlung Reformierter Weltbund, Seoul 1989

«Es muss in einem evangelischen Gottesdienst möglich sein, alleine in der hintersten Bankreihe zu sitzen und am Ende ohne Gruss, Handschlag oder Teilnahme am Kirchenkaffee den Raum wieder zu verlassen.»

Pfr. Dr. Matthias Zeindler, 2011

«Ich persönlich gehe nur noch selten in Gottesdienste, weil ich sie immer noch so entsetzlich finde wie als klei-

ner Junge. Ich sitze sie oft ab wie ein Sechsjähriger.»

Pfr. Jürgen Fliege, 2012

«Wenn Gott diese Welt erfunden hat, ist von ihm die entscheidende Wende zu erwarten. Sonst bleiben wir bei uns, sonst bleibt alles beim Alten, unabhängig davon, ob wir gregorianisch psalmodieren oder einen Gospelsong mitsummen.»

Prof. Dr. Ralph Kunz, 2006

Plädoyer für den reformierten Gottesdienst

«Wer in die Kirche geht, hat mehr vom Sonntag», schreibt der Journalist Hans Widmer als persönliches Resümee nach einer Serie von Gottesdienstvisiten in der Stadt Zürich, die er für einen Artikel im Tages Anzeiger ausgewertet hat. Ich würde den Mehrwert des Gottesdienstbesuchs gerne erweitern: «Wer in die Kirche geht, hat mehr (vom) Leben», nämlich den Gewinn einer Tiefendimension und Einsicht in Sinnzusammenhänge, die im Alltag allzu oft verloren gehen.

Der Gottesdienst wird oft kleingeredet. Seine Schwächen, insbesondere in der reformierten Version, sind unüberseh-



Baustelle Böszelgstrasse, Stettbach

bar. Seine Wortlastigkeit wird beklagt. Die Sinnlichkeit wird in ihm vermisst, ebenso Power wie Relevanz für das Leben im Alltag. Viele Zeitgenossen finden den Gottesdienst schlicht langweilig. Ihnen spricht Pfarrkollege Fliege mit seinem kritischen Statement aus dem Herzen. Eine Mehrheit hält es wie er. Sie gehen nur noch selten hin oder bleiben ganz weg. Dass der durchschnittliche Gottesdienstbesuch hierzulande zwischen eins und zwei Prozent liegt, muss zu denken geben.

Schon der Landpfarrer Albert Bitzius (Jeremias Gotthelf) im bernischen Lützelfüh klage: «Die Predigt richtet es nicht mehr.»

Seit Gotthelfs Zeiten hat sich aber viel geändert, auch in Kirche und Gesellschaft (sicher, nicht alles zum Guten). Der Gottesdienst ist besser als sein Ruf, behaupte ich. Viele Kirchgemeinden erproben neue Gottesdienstformen. Reformierte Gottesdienste sind vielerorts bunter, peppiger und interessanter geworden. Neue Töne haben Einzug in alterwürdige Kirchenräume gehalten. Pfarrerrinnen und Pfarrer haben sich mit interessierten Gemeindegliedern im Team zusammen gefunden und gestalten Gottesdienste gemeinsam. Viel In-

novatives und Kreatives geschieht in und um den Gottesdienst.

Es lohnt sich in die Erneuerung des Gottesdienstes zu investieren.

Immer noch gibt es Kirchgemeinden, die gegen den Trend wachsen. Der Heidelberger Systematiker Wilfried Härle kommt in seiner Untersuchung über die Gründe für wachsende Kirchgemeinden zur Erkenntnis: «Kirchgemeinden wachsen überwiegend in und um den Gottesdienst. (...) Heute wird der Gottesdienst als Herzstück des Gemeindelebens wiederentdeckt.»

Dabei stehen für Wilfried Härle nicht Eventgottesdienste im Vordergrund, sondern liebevoll im Team vorbereitete Feiern: «Die Leute werden begrüßt, Plätze angewiesen, man erschliesst alte liturgische Schätze neu ... pflegt Musik und Jugendarbeit. Wichtig ist die leibliche Prägung: In wachsenden Gemeinden wird fast bei jeder Veranstaltung gegessen und damit ein Bedürfnis nach familiärer Gemeinschaft erfüllt.»

Ich verstehe das vorliegende Gottesdienstkonzept als Beitrag für eine lebendige und zeitgemässe Gottesdienstkultur und danke allen, die bei der Erarbeitung mitgewirkt haben.

Pfarrer Richard Kölliker

«Immer noch gibt es
Kirchgemeinden,
die gegen den
Trend wachsen.»



Teil 1 | Gottesdienstprofile

1. Klassischer Gottesdienst (KlaGo) a) Liturgie des klassischen Gottesdienstes (KlaGo) b) Liturgie des Abendmahls
2. Miteinand-Gottesdienst (MiGo) | 3. Liturgisch-meditative Gottesdienste / Andachten (LiGo)
4. Gottesdienste für Kinder / Jugendliche / junge Erwachsene



Gottesdienste brauchen Profil: Bauprofile im Hochbord, Stettbach

1. Klassischer Gottesdienst (KlaGo)

Elemente		mit Abendmahl	mit Taufen
Profil und Zielgruppen	klassisch-reformierter Gottesdienst für die Kerngemeinde, Kirchnahe (Abdankungsleute)		Taufleute
Ziel	Stärkung des Glaubens, Vergewisserung Gemeinschaft stärken		
Ort, Zeit, Dauer Häufigkeit	Kirche Wil, 10.00 Uhr, ~ 1 Std., ca. 2 x monatlich	Max. 5/4 Std. an Feiertagen (ca. monatlich)	~1 Std., ca. 6 x jährlich
Musik und Gesang	traditionell, Orgel, Klavier Jubilate-Kirchenchor, Solisten RG und neue Liedersammlung		
Mitwirkende	Pfarrer in Zusammenarbeit mit der Organistin (Kantor) Lektoren, Fürbitter, Liturg		evtl. Taufleute
Rahmenprogramm (gem. GD-Plan)	Predignachgespräch/KiKa Kirchenkaffee / Apéro Foyer als Ort der Begegnung		Kirchenkaffee / Apéro
Für Kinder	Kinder-Insel	Kinder-Insel	Kinder-Insel
Spezielle GDs	Schiffs-GD	Bettags-Gottesdienst (oekumenisch) Fest-Gottesdienste im Kirchenjahr	
Neuerungen	Teilweise Liturgieblatt mit Mitteilungen Anbetungsteil bewusst gestalten wenig Regieanweisungen, Fürbitter / Lektoren / Liturg «Kinder-Insel» im Vorraum. Zwei Predigtreihen pro Jahr.		Es wird versucht, Taufen vermehrt in der Kirche im Wil abzuhalten, wo die Ortsgemeinde anwesend ist.

«Obwohl beim klassischen Gottesdienst die traditionelle Form im Vordergrund steht, besteht ein Erneuerungsbedarf.»



Der klassische Gottesdienst: Palmsonntag 2012

«Der Anteil der älteren und alten Mitglieder nimmt gerade in der reformierten Kirche zu.»

«Der Einsatz von Lektoren, Fürbittern und Moderatoren ist erwünscht und soll gefördert werden.»

a) Liturgie des klassischen Gottesdienstes

Die reformierte Form pflegen und stärken:

Im klassischen Predigtgottesdienst steht die Kirchgemeinde Dübendorf selbstbewusst zur hergebrachten reformierten Tradition.

Die traditionellen Predigtgottesdienste sind in der Kirchgemeinde Dübendorf, wie andernorts auch, in der Regel schlecht besucht. Es ist vor allem die überalterte, aber kirchentreue Kerngemeinde, die diese Gottesdienste schätzt und trägt. Junge Menschen (ausser Konfirmanden) und Familien sind nur vereinzelt anzutreffen.

Zu den regelmässigen Teilnehmern gesellen sich Gelegenheitsbesucher und Pflichtbesucher wie Konfirmanden, Taufleute und Angehörige von Verstorbenen, die wegen der Abkündigung teilnehmen. An Festtagen nehmen zusätzlich «Feiertagschristen» teil.

Die Arbeitsgruppe hat sich überlegt, ob es sinnvoll ist, die traditionellen Predigtgottesdienste weiter zu führen. Sind sie nicht eher ein Auslaufmodell?

Da neue Gottesdienstformen für Familien und junge Menschen eingeführt werden sollen, ist es zu verantworten, dass die klassische Form nicht aufgegeben wird. Der Anteil der älteren und alten Mitglieder nimmt gerade in der reformierten Kirche zu. Für sie als hauptsächlichliches Zielpublikum wird der traditionelle Predigtgottesdienst weiterhin gepflegt, aber durch Neuerungen versucht, das Besucherspektrum zu erweitern.

Den klassischen Gottesdienst sanft renovieren:

Obwohl beim klassischen Gottesdienst die traditionelle Form im Vordergrund steht, besteht ein Erneuerungspotenzial. Gemeindeglieder können vermehrt beteiligt und somit die «Einmann/frau-Performance» überwunden werden. Der Einsatz von Lektoren, Fürbittern und Moderatoren ist erwünscht und soll gefördert werden.

Bei Musik und Liedern gilt es eine Vielfalt der Stile und Inhalte anzustreben. Zur Veranschaulichung der Botschaft können visuelle Hilfsmittel eingesetzt

werden. Im Mittelpunkt steht die Verkündigung des aktualisierten Gotteswortes in verständlicher Sprache.

Bei den Fürbitten und den Mitteilungen kann der Horizont der Gemeinde ins Konkrete, aber auch ins Globale erweitert werden.

Anmerkungen zu den fünf Schritten der Zürcher Liturgie

Die Liturgie prägt Inhalt und Verlauf des Gottesdienstes. Sie schafft Orientierung. Sie macht den verkündigten Glauben für die Gemeinde lesbar. Die Liturgie ist deshalb für den klassischen Predigtgottesdienst verbindlich und soll nicht ohne triftigen Grund wesentlich verändert werden (Raum für Experimente wird in anderen Gottesdienstformen geschaffen).

Daraus ergibt sich für die Gemeinde ein Wiedererkennung- und Gewöhnungseffekt. Die Gemeinde soll sich in der Liturgie des Gottesdienstes «zu Hause» fühlen. Regieanweisungen und Erläuterungen sind auf ein Minimum zu beschränken.

1. Schritt: Sammlung

- Nach Glockengeläut: kurze Zäsur durch Stille
- Eingangsspiel
- Grusswort («Kanzelgruss», liturgisch)
- Eingangswort (Bibelwort, z. B. Tageslosung, kann sich auf den Inhalt der Predigt beziehen)
- Begrüssung
- Variante: Sammlungsgebet
- Eingangslied

Der Gottesdienst beginnt in einer Atmosphäre der gesammelten Ruhe. Menschen nehmen sich Zeit für Gott. Jegliche Äusserungen von Hast, Aufgeregtheit und Geschwätzigkeit sind zu vermeiden. Das musikalische Eingangsstück nach einer kurzen Zäsur der Stille trägt zur inneren Sammlung bei.

Die (persönliche) Begrüssung schafft den Kontakt von Liturg mit der Gemeinde, stimmt in das Thema des Gottesdienstes ein und/oder nimmt eine Tagesaktualität auf, welche die Gemeinde beschäftigt.

2. Schritt: Anbetung

- Gebet
Variante: mit anschliessendem Psalmgebet, im Wechsel gesprochen (stehend*)
- (Lob-)Lied, Wiederholgesänge (stehend*)

Es wird angestrebt, den Charakter der Anbetung zu verstärken. Dies kann z. B. durch das Singen von allen Strophen eines (Lob-)Liedes geschehen. Die neue Sammlung von modernem Liedgut enthält auch Lieder, die für den Lob- und Anbetungsteil geeignet sind. Zusätzlich können Psalmgebete (im Wechsel) gesprochen werden. Der Anbetungsteil kann durch meditative Elemente ausgebaut werden, ohne dass aber eine Stimmung erzwungen wird.

3. Schritt: Verkündigung

- Schriftlesung(-en)
- Lied
- Predigt
- Zwischenspiel / (und/oder Lied / Glaubensbekenntnis stehend*)

Vor dem Einsetzen des Zwischenspiels kann eine Stille angezeigt sein. Schriftlesungen: Sie sollen nach Möglichkeit Texte aus dem 1. und 2. Testament enthalten und zum Predigttext passen. Bei längeren Predigttexten können diese als Lesung verwendet werden. Wenn immer möglich ist die Übersetzung der neuen Zürcher Bibel zu verwenden. Bei zwei Schriftlesungen kann zwischen den Lesungen ein kurzes Musikstück ertönen oder ein Liedruf/Liedstrophe gesungen werden. Auch ein Moment der Stille kann angebracht sein. Die Schriftlesungen erfolgen in der Regel durch Lektoren, aus der (Kirchen-)Bibel vorgelesen. Der biblische Text als Grundlage der Predigt muss erkennbar sein.

Bekenntnis

Die Einführung von Bekenntnistexten, welche die Gemeinde als Antwort des Glaubens auf die Predigt gemeinsam spricht, geschieht versuchsweise. Über eine definitive Einführung wird später entschieden.

«Jegliche Äusserungen von Hast, Aufgeregtheit und Geschwätzigkeit sind zu vermeiden.»

«Der biblische Text als Grundlage der Predigt muss erkennbar sein.»

«Fürbitten so konkret wie möglich halten.»

«Das Abendmal wird als integrierter Teil des Gemeinde-Gottesdienstes gefeiert.»

4. Schritt: Fürbitte

- Abkündigungen
(nach den Todesfällen kann eine Liedstrophe gesungen werden)
- Fürbitten (eventuell mit Liedruf und/oder Gebetsstille)
- Unser Vater (stehend)*

Die Abkündigungen enthalten Taufen, Hochzeiten, Abdankungen. Fürbitten: Sie stellen eine gute Möglichkeit dar, Gemeindeglieder zu beteiligen. Fürbitten so konkret wie möglich halten, Anliegen aus der Gemeinde aufnehmen. Es kann eine Gebetsstille angezeigt sein. Es wird angeregt, nach neuen Formen der Fürbittengestaltung zu suchen, durch Sammeln von Fürbitteanliegen während der Woche und/oder während des Gottesdienstes. Dies könnten Fürbitteteams übernehmen.

Das Unser Vater Gebet gehört zum festen Bestandteil der Liturgie. Als Variante kann das Gebet gesungen werden.

5. Schritt: Sendung

- Mitteilungen
- Sendung
- Schlusslied
- Segen (stehend)*
- Ausgangsspiel

Mitteilungen: Ist ein Liturgieblatt (erwünscht) mit den Mitteilungen vorhanden, entfällt die Aufzählung von Veranstaltungen.

Kollekte mit konkreten Angaben vorstellen, eventuell Kollektenergebnis des Vorsonntags erwähnen und verdanken.

Segen zusprechen (mit ausgebreiteten Armen).

Nach dem Beginn des Ausgangsspiels öffnet der Sigrüst die Flügeltüren. Pfr. und Gemeinde setzen sich zum Anhören des Ausgangsspiels.

Hinweis

Stehen: generell eher bei Liedern als bei Texten

* stehend = obligatorisch

b) Gottesdienst mit Abendmahl

Das Abendmahl wird in der Regel als integrierter Teil des Gemeinde-Gottesdienstes gefeiert, 10 bis 12 Mal jährlich (s. Art. 50, KO). Auf eine explizite Entlassung vor der Feier wird verzichtet.

Die verschiedenen Bedeutungen des Abendmahls als:

- Dankesmahl (Eucharistie)
- Versöhnungsmahl
- Gemeinschaftsmahl
- Heils- und Heilungsmahl
- Hoffnungsmahl
- ...

können je nach Kasus (Anlass) betont werden.

Drei Grundformen werden verbindlich praktiziert, wobei der Kasus die Form bestimmt:

- wandelnd (drückt das Unterwegssein des Gottesvolkes aus)
- grosser Kreis (betont die Gemeinschaft)
- Brot sitzend, Saft wandelnd (ist die traditionell-klassische Form)

Bei besonderen Feiern können auch andere Formen praktiziert werden (z. B. 3. Klass-Abendmahlgottesdienst). (s. grundsätzliche Gedanken zum Abendmahl Seite 30, Bausteine, Punkt 7)

Liturgie

Predigt

- (Zwischenspiel oder Glaubenslied)
- (Glaubensbekenntnis)
- (Abkündigungen) Fürbitten, eventuell mit Liedruf
- Abendmahlslied (Bsp. RG 303, 323, 318, Wenn das Brot, das wir teilen)
- Zurüstung des Tisches
- Hinführung
- Lobpreis mit Sanctus (RG 307)
- Epiklese (Bitte um den heiligen Geist)
- Anamnetisches (gedenkend) Gebet
- Abendmahlsbericht (1. Korintherbrief 11, 23–26) mit Einsetzungsworten
- Unser Vater (Helfer kommen vor dem Gebet nach vorne und Gemeinde steht auf)
- Friedensgruss
- Einladung
- Austeilung an die Gemeinde (eventuell mit Orgelspiel oder Chorstücken)
- Kommunion der Helfer am Schluss (gegenseitiges Reichen, danach zurück)
- Dankgebet, eventuell Dankeslied

2. Mitenand-Gottesdienst (MiGo)

Elemente	Impuls	Gottesdienste für Jung und Alt	Gfenner Taufgottesdienst	Andere Gottesdienste
Profil und Zielgruppen	zeitgemässer Themengottesdienst für Kirchenferne, Singles, Familien, jüngere Generation	lebendiger Themengottesdienst für alle Generationen	Gottesdienst für Tauffamilien und Angehörige	«Brot für alle»-Gottesdienst, Gottesdienst zur Schöpfungszeit, Reformationssonntag, Erntedank, Gemeindefest
Ziel	mit aktuellen Themen zum christlichen Glauben einladen	Kirche und Gottesdienst als Gemeinschaft erleben	Aufnahme der Taufkinder in die Gemeinde, zum Glauben einladen und anleiten	
Ort, Zeit, Dauer Häufigkeit	ReZ, 10.30 Uhr, max. 5/4 Std., 5–10 x jährlich	Kirche Wil, ReZ, Feld 10.00/10.30/17.00 Uhr, 1 Std., 9 x jährlich	Lazariterkirche Gfenn, 11.15 Uhr, ~ 3/4 Std. 5–6 x jährlich	
Musik und Gesang	neuzeitlich-modern, Band, eigenes Liedrepertoire	neuzeitlich-modern, Band, Orgel Klavier, Musikgruppe,	Orgel RG und neue Lieder	
Mitwirkende	Pfarrer mit Team Moderator Gäste	Pfarrer mit Team (Eltern und Kinder)	Pfarrer, Taufeltern und Paten einbeziehen	
Rahmenprogramm (gem. GD-Plan)	Frühstück ab 9.30 Uhr	Apéro, Kirchenkaffee		
Für Kinder	Chinderhüeti, Kinderprogramm			
Spezielle GDs	Allianz-GD	<ul style="list-style-type: none"> · Palmsonntag · Feld-Gottesdienst · Schuljahresanfangs-Gottesdienst · 3. Klass-Unti-Taufgottesdienst · Konfirmationen · Mitsingweihnacht · Heiligabend-Gottesdienst (24.12., 17.00 Uhr) 		
Neuerungen	Jugendtisch beim Frühstück Fürbitte-Gruppe	Zeit (Kirche Wil) auf 10.30 Uhr verschieben (ausser bei Konfirmationen)		



Impuls-Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Dübendorf

3. Liturgisch-meditative Gottesdienste/Andachten (LiGo)

Elemente	Wochentag-GD «innehalten»	«wort klänge»	Altersheim	Andere Gottesdienste
Profil und Zielgruppen	liturgische Andacht für an Gebet und Meditation Interessierte	liturgischer Gottesdienst mit viel Gesang und Stille für junge Erwachsene und an Spiritualität Interessierte	Andacht für Bewohner und Besucher	Weitere Ideen: Kunst-Gottesdienste Nacht-Gottesdienste («Nachteulen») Segnungs-/Salbungs-Gottesdienste Jahreszeiten-Gottesdienste (Altkirchliche Traditionen: Johannistag 24. Juni/ Michaelisfest/ St. Martinstag) Taufereinnerungsfeiern Thomas-Messe/ Atelier-Gottesdienst
Ziel	Spiritualität Gebet, Fürbitte Kirchenjahr thematisieren	Spiritualität pflegen regional	Stärkung des Glaubens Gemeinschaft	
Ort, Zeit, Dauer Häufigkeit	Raum der Stille, Freitag, 18.30 Uhr, ½ Std. wöchentlich (ohne Ferien)	Lazariterkirche Gfenn, 17.00 Uhr, ~1 Std. 6 x jährlich Sonntags	Alterszentrum, ½ Std. Mittwoch, 10.00 Uhr	
Musik und Gesang	eigenes Liturgieheft Elektr. Klavier	neue Lieder	Klavier	
Mitwirkende	Pfarrer mit Team teilweise ohne Pfarrperson	Pfarrer mit Team	Pfarrer und Prediger	
Spezielle GDs	· ökum. Weltgebetstag · Dübi-Gebet (Allianz)	Gründonnerstag mit Abendmahl, 2 x Segnung-/Salbungs-GD Konzertgottesdienst (Karfreitag im Gfenn)	Abendmahls-GD nach Plan	
Neuerungen	· Team bilden · Liturgisches-Gesangbuch einführen · Zeit neu angesetzt	· neues Gefäss · regionale Werbung		

«Wir sind im eigenen Glauben nicht allein und können einander stärken und inspirieren.»



Andacht im Raum der Stille



Andacht im Konfirmandenlager 2010

4. Gottesdienste für Kinder / Jugendliche / junge Erwachsene

Elemente	Gschichte-Gottesdienst	Kolibri	Jugend-Gottesdienst	Heimwoche
Profil und Zielgruppen	Lebendige Feier Kinder im Alter von 3–5 Jahren und ihre Begleitpersonen	lebendige, ganzheitliche Feier Kinder im Alter von 5–9 Jahren	Jugendliche der 8.–10. Klasse inkl. Konfirmanden	Tagzeitengebete Jugendliche nach der Konfirmation, 16–21 Jahre
Ziel	Feiern mit einfachen Geschichten Kirche als Ort des Feierns erfahren Interaktive Form: hören, basteln, singen	Biblische Geschichten kennenlernen Gemeinschaft erleben Interaktive Form: Basteln, Gestalten, Vertiefen	· Jugendliche zum Glauben einladen und anleiten · Jugendliche begleiten/ Gemeinschaft	Gemeinsames Leben mit verbindlichen Tagzeitengebete gelebte Spiritualität erfahren intensive Form des Zusammenwohnens
Ort, Zeit, Dauer Häufigkeit	Kirche, Montag- nachmittag, 14.40 Uhr ca. einmal monatlich (8–10 Mal)	Kirche, Samstagmorgen, 9.30–11.30 Uhr	Kirche Wil, Sonntag- abend 17.00 Uhr, 1 x monatlich 1Std.	CEVI Heim Greifensee einmal jährlich
Musik und Gesang	Orgel	Orgel, Klavier	Band, Rise-up	Gitarre, Keyboard
Mitwirkende	Diakonin und Team	Diakonin und Team	Jugendarbeiter/Pfarrer mit Team	Pfarrer/Diakon
Rahmenprogramm (gem. GD-Plan)	Basteln (ein einfaches Bhaltis herstellen)	Znüni im Saal Basteln, spielerisches Vertiefen im Saal Kinderprogramm Kolibri plus im Impuls-GD		Kochen, Essen, Abendprogramm, Diskussionen, Spiel
Spezielle GDs	Projekt: Taufferinnerungs-Feier am Ende des Kirchenjahres (in Planung) Mitsing-Wienacht am 3. Advent, Chor: 2. Klässler und Kolibri-Kinder, Theaterprojekt, Grossanlass 3. Klass-Unti GD mit Abendmahl, Feier für 3. Klässler und Eltern in der Kirche, Freitagabend 4. Klass-Unti: Feier im Weekend		Konflager: Morgenandachten im Konflager	
Neuerungen			evtl. mit Schwerzenbach Neues Gefäss	

«Die Kirche als Ort
des Feierns erfahren.»

Teil 2 | Bericht und Kommentar

A Zusammenhänge | B Auf dem Weg zum neuen Konzept | C Konkretionen | I Bausteine | II Kennzeichen | Ausgang



Kirchengüggel, Kirche im Wil

A Zusammenhänge

1. Der Auftrag | 2. Was ist ein Gottesdienst? | 3. Kurze Geschichte des Gottesdienstes |
4. Weshalb Gottesdienst feiern?

1. Der Auftrag

Die Erarbeitung des Gottesdienstkonzepts geht auf einen Auftrag des Kirchenrates in den Legislaturzielen 2008 bis 2012 zurück. Dort hält der Kirchenrat unter Legislaturziel I fest: «Der Gottesdienst wird als Mitte des gemeindlichen Lebens gepflegt. Die Pfarrschaft entwickelt zusammen mit der Kirchenpflege entlang dem Kirchenjahr ein auf ihre Gemeinde zugeschnittenes Gottesdienstprofil.»

Im Auftrag der Kirchenpflege erarbeitete eine Arbeitsgruppe der Kirchgemeinde Dübendorf das vorliegende Konzept:

- Werner Benz, pens., Kirchenpflege
- Peter Bless, pens., Präsident der Kirchenpflege
- Christian Brütsch, Redaktor
- Susanne Hess, Sekretärin, Kirchenpflege
- Richard Kölliker, Pfr. (Leitung)
- Jürg-Markus Meier, Pfr.
- Katja Michaelowa, Dr. Prof. Univ. Zürich
- Kathrin Stalder, Architektin
- Markus Tanner, Förster

2. Was ist ein Gottesdienst?

In der Wahrnehmung vieler Zeitgenossen ist Kirche identisch mit dem Gottesdienst. Der öffentliche Gottesdienst in der Kirche – unter Glockengeläut angezeigt – ist die Stelle, an der Menschen immer noch Kirche wahrnehmen, auch wenn sie an kirchlichem Leben nicht interessiert sind. Positiv gesehen: Der Gottesdienst ist ein Markenzeichen der Kirchen.

Gottesdienst ist eine Form der ritualisierten religiösen Kommunikation, welche in der Gemeinschaft geschieht. Zu einem christlichen Gottesdienst gehören:

- Predigt des Gotteswortes
- Bibellesungen, Gebete
- Lieder, (Orgel-)Musik
- sakrale Handlungen
- Zeiten der Stille

Nach reformiertem Verständnis stellt er die Mitte des Gemeindelebens dar.

In der Feier des Sonntagsgottesdienstes vereinen sich jüdisches und christliches Erbe. Der biblisch-jüdischen Tradition ist die Idee der Schöpfungsrufe zu verdanken. In der Feier des Sonntagsgottesdienstes realisiert die versammelte Gemeinde die Unterbrechung der Zeit (Friedrich Schleiermacher). Unterbrochen wird jegliches Handeln, das etwas herstellen will. Die Gemeinde kommt zur Ruhe vor Gott und besinnt sich auf die Herkunft und Zukunft der Schöpfung. Die Grundfärbung des Gottesdienstes ist daher geprägt von Aufatmen, Dankbarkeit, Gotteslob wie auch von Fürbitte und Bitte um Segen.

Zur alten jüdischen Tradition der Schöpfungsrufe kommt im Christentum die Überlieferung der Neuschöpfung durch das Grunddatum der Auferstehung Jesu hinzu. Weil Jesus gemäss der Überlieferung am «ersten Tag» der Woche auferstanden ist, beachten Christen den Sonntag als neuen Tag des Gottesdienstes. Christliche Gottesdienstfeier ist Auferstehungsfeier in Erinnerung an Jesus Christus.

Römer 12, 1 ist eine der wenigen Stellen im Neuen Testament, die den Begriff «Gottesdienst» einführt: «...bringt euren Leib dar als lebendiges... Opfer, dies sei euer vernünftiger Gottesdienst.» Aufschlussreich an dieser Bibelstelle ist, dass hier Gottesdienst gerade nicht als kultisch-rituelle Sonntagshandlung verstanden wird, sondern als ein Dienst in der Leibhaftigkeit des Lebens.

3. Kurze Geschichte des Gottesdienstes

a) Gottesdienst in der Bibel

Die Bibel enthält keine systematische Lehre des Gottesdienstes. Das erste Testament kennt eine Entwicklung zum zentralen Tempelkult in Jerusalem, verbunden mit einer vielfältigen Opfer- und Wallfahrtspraxis. Das Buch der Psal-

«Positiv gesehen:
Der Gottesdienst
ist ein Markenzeichen der
Kirchen.»

«Gottesdienst ist
eine Form
der ritualisierten
religiösen
Kommunikation,
welche in der
Gemeinschaft
geschieht.»



Bahnhof Dübendorf, Baustelle «Insiderpark»

men enthält Texte, die in der Liturgie des Tempelgottesdienstes Verwendung fanden. Bei den Propheten zeichnet sich eine zunehmende Kritik gegen einen vom Streben nach Recht und Gerechtigkeit losgelösten Kult ab. Der Prophet Jeremia hält fest: «Gehorsam ist besser als Opfer.» Mit dem Wegfall des Opferkultes im Jerusalemer Zentralheiligtum aufgrund seiner Zerstörung, entwickelte sich der jüdische Synagogengottesdienst. Die Versammlung des Gottesvolkes am Sabbat in der Synagoge ist ein Wortgottesdienst mit rituellen Lesungen aus den heiligen Schriften, Gebeten und Gesängen. Den Synagogen-Gottesdienst findet Jesus in seiner Heimat vor sowie die kultischen (Opfer-)Handlungen im wiedererrichteten Zentralheiligtum in Jerusalem.

Dem Tempelkult steht er kritisch gegenüber. Auf die Frage nach dem richtigen Anbetungsort hält Jesus fest, dass die wahren Gottesanbeter ihn «in Geist und Wahrheit» anbeten (Johannesevangelium 4, 24).

Er selber begründet keinen neuen Kult, nimmt vielmehr nach «seiner Gewohnheit» am Synagogen-Gottesdienst teil und ergreift in ihm gelegentlich das Wort.

Nach Tod und Auferstehung Jesu setzen sich in den christlichen Ortsgemeinden Versammlungen mit Elementen des jüdischen Wortgottesdienstes durch. Diese sind Zusammenkünfte in Erinnerung an Jesus Christus. Gottesdienstag ist der erste Tag der Woche, an dem Jesus auferstanden war, auch «Herrentag» genannt. In der frühen Kirche gab es den Brauch des zweigeteilten Gottesdienstes: Der erste, öffentliche und missionarisch ausgerichtete Teil war für alle zugänglich, währenddem der zweite Teil den «Eingeweihten» (den Getauften) vorbehalten war. Dort war der Platz für das Abendmahl, bei dessen Vollzug die Gemeinde das Unser-Vater betete.

In der römisch-katholischen Kirche hat sich die Messfeier etabliert. Im Zentrum jedes katholischen Gottesdienstes steht die Feier der Eucharistie.

b) Der reformierte Gottesdienst

Ein Kernstück der Reformation war die

Erneuerung des Gottesdienstes. In Zürich führte **Huldrych Zwingli** den Wortgottesdienst ein. Mit seinem Amtsantritt am Grossmünster am 1. Januar 1519 begann er mit der fortlaufenden Auslegung des Matthäusevangeliums («lectio continua»). Der Gottesdienst war streng auf die Verkündigung des Gotteswortes ausgerichtet. Nichts sollte davon ablenken. Nebst dem Übertünchen der Fresken wurden auch die Orgeln aus den Kirchen verbannt.

Die radikale Erneuerung des Gottesdienstes zielte auf die Erneuerung der christlichen Gemeinde und des öffentlichen Gemeinwesens nach dem Geist des Evangeliums. Nebst dem Sonntagsgottesdienst gab es in Zürich auch die Werktagsgottesdienste an den Markttagen.

Martin Luther vertrat die Vision eines zweistufigen Gottesdienstmodells. Der öffentliche Gottesdienst war für die Belehrung des «gemeinen Volkes» bestimmt. Die «Deutsche Messe» wäre für die Christenmenschen vorgesehen gewesen, die sich mit der Bibel und der christlichen Lehre schon vertraut gemacht hätten. Da dem Reformator solche gefestigten Christen noch gefehlt hatten, konnte er die Deutsche Messe für die «ecclesiola in ecclesia (Kirchlein in der Kirche) vorerst nicht einführen. Sein Postulat hat später die pietistische Bewegung aufgegriffen. Prägend für Luthers Gottesdienstverständnis, wie für das der Reformation überhaupt, ist seine Definition des Gottesdienstes als Kommunikationsgeschehen: «...dass im Gotteshaus nichts anderes geschehe, denn dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.» («Thorgauer Formel»).

Jean Calvin in Genf wollte den erneuerten Abendmahlsgottesdienst an jedem Sonntag durchführen, was ihm aber die Stadtbehörde verwehrte. Kennzeichen für den reformierten Gottesdienst sind Konzentration auf das verkündigte Bibelwort («Das verkündigte Bibelwort ist Gotteswort!»), Einfachheit der Liturgie,

«...dass im Gotteshaus nichts anderes geschehe, denn dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.»

«Ein Kernstück der Reformation war die Erneuerung des Gottesdienstes.»

«Die Kirche feiert Gottesdienst, um mit Gott in Verbindung zu kommen und sich von ihm berühren zu lassen.»

Verständlichkeit, Schlichtheit der Mittel, Freiheit gegenüber liturgischen Vorschriften. Letztere zeigt sich darin, dass Reformierte keine Agenda mit vorgeschriebenen Texten kennen, sondern den Brauch des «Kirchenbuches» pflegen.

Allen Reformatoren war die Einheit von liturgischem Gottesdienst in der Kirche und Dienst vor Gott an den Mitmenschen in Familie, Beruf und Gemeinwesen wichtig («logischer Gottesdienst», Römer 12, 1), was ein reiches sozial-diakonisches Handeln frei setzte.

c) Neuere Entwicklungen

Nach dem 2. Weltkrieg setzte im deutschsprachigen Raum eine liturgi-

sche Erneuerungsbewegung ein. Als eine Spätfrucht davon kann die Einführung des 5-Phasen-Modells der Zürcher Liturgie verstanden werden. Die fünf Schritte «Sammlung/Anbetung/Verkündigung/Fürbitte/Sendung» setzen die Teile des Gottesdienstes in einen dramaturgischen Gesamtzusammenhang, der gleichzeitig Freiheit für Gestaltung und Innovation lässt. Die «Krise des Gottesdienstes» in postchristlicher Zeit hat eine Fülle von Initiativen und Experimenten ausgelöst. Viele grössere Kirchgemeinden haben ein «zweites Programm» für eine alternativ-moderne Gottesdienstkultur eingeführt. Damit soll ein jüngeres und kirchenfernes Publikum angesprochen werden.



Blick zum Bahnhof Dübendorf mit Neubau «Insiderpark»

4. Weshalb Gottesdienst feiern?

Argumente der Dübendorfer Pfarrerinnen und Pfarrer für den Gottesdienst:

«Gottesdienst feiern heisst für mich: Innehalten, Gott loben und danken, auf das Wort von Gott hören, mich davon berühren lassen, herausfinden, was es heute bedeutet, Gott bitten, gesendet werden und Gottes Segen empfangen. Jeder einzelne Teil ist mir wichtig. Doch spricht mich nicht immer das Gleiche an, mal berührt mich der Segen, mal fordert mich die Predigt heraus, mal bin ich vertieft ins Gebet. Innerhalb eines Gottesdienstes teilen wir Brot und Wein und taufen Menschen auf den Namen Gottes, Jesus Christus und des heiligen Geistes.»

Karin Baumgartner-Bose

«Weshalb Gottesdienst feiern? Weil es gut tut! Es tut gut, den Alltag für eine Zeit zu unterbrechen, innezuhalten und sich wieder neu auszurichten auf das Wesentliche. Es ist etwas Besonderes, dies nicht nur für sich im stillen Kämmerlein zu tun, sondern in der Gemeinschaft. Wir sind im eigenen Glauben nicht allein und können einander stärken und inspirieren. Die vertrauten Elemente, das gemeinsame Singen und Beten, die Musik und die Worte können die Seele berühren und nähren. Wir begegnen der Liebe Gottes und gehen gestärkt wieder in unseren Alltag zurück.»

Kathrin Fürst

«Nach alter Tradition versammelt sich die christliche Gemeinde am Auferstehungstag zum Gottesdienst, im Vertrauen darauf, dass Jesus gemäss seiner Zusage «...wo zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind, er mitten unter uns ist.» (Matthäus 18, 18)

Im Gottesdienst begegnet die Gemeinde dem menschenfreundlichen Gott, der sein heilsames und rettendes Wirken zugunsten der Menschen und der ganzen Schöpfung fortsetzt, das er im irdischen Wirken von Jesus Christus angefangen hat.

Dabei geschieht die Zurüstung und Sendung für den Gottesdienst in der Welt.»

Richard Kölliker

«Im Gottesdienst erlebt sich die feiernde Gemeinde als Erzähl- und als Hörgemeinschaft. Gegen Pessimismus und Zukunftsangst erzählen wir die biblischen Gottes- und Glaubensgeschichten und reden von der christlichen Freiheit. Gottes Wort, das Evangelium von Jesus Christus, wird aktualisiert und frei ausgelegt. Im Gottesdienst geschieht Ermutigung und Stärkung für unser individuelles und gemeinschaftliches Unterwegssein im Glauben. Es ist für mich eine Einladung in die Hoffnung einzusteigen und das Geschenk des Lebens mit Dankbarkeit und Freude zu feiern.»

Jürg-Markus Meier

«Die Kirche feiert Gottesdienst, um mit Gott in Verbindung zu kommen und sich von ihm berühren zu lassen. Darin sehe ich eine wunderbare Möglichkeit, den Alltag zu unterbrechen und zu übersteigen. Gottesdienste machen mir Freude und lassen das Leben reicher und bunter werden. Sie helfen, die geistliche Dimension zu pflegen und sich des Glaubens zu vergewissern. Für mich ist Gottesdienst eine Feier im Dialog: Hören und sich Gehör verschaffen, Reden und mit sich reden lassen; aber auch die Stille dazwischen, um zur Besinnung zu kommen.»

Herbert Pachmann



Karin Baumgartner-Bose



Kathrin Fürst



Richard Kölliker



Jürg-Markus Meier



Herbert Pachmann

B Auf dem Weg zum neuen Konzept

1. Ausgangslage | 2. Analyse | 3. Gottesdienst und Gemeindeaufbau |
4. Gottesdienst für alle oder Gottesdienste für Zielgruppen | 5. Zielsetzungen |
6. Ressourcen

«Die traditionellen Predigtgottesdienste sind de facto Altersanlässe.»

«Es bleibt eine Herausforderung, die jüngere Generation und speziell die Familien mit Kindern zu erreichen.»

1. Ausgangslage

Die Kirchengemeinde pflegt schon ein vielfältiges gottesdienstliches Feiern.

Einen beachtlichen Anteil nehmen die klassischen Sonntagsgottesdienste mit der Predigt im Mittelpunkt ein. Oft sind diese Gottesdienste mit der Beteiligung von Chören oder anderen speziellen musikalischen Elementen verbunden.

Zunehmend werden Gottesdienste mit besonderen Themen an Festtagen und bei speziellen Anlässen angeboten, teilweise in Form von Gottesdiensten für Jung und Alt, verbunden mit der Beteiligung von Gruppen (s. Übersicht bei den Gottesdienstprofilen)

Seit sechs Jahren gibt es die IMPULS-Gottesdienste im Kirchgemeindehaus. Dies sind zeitgenössische Themen-Gottesdienste mit moderner Musik, welche von einem Team vorbereitet und durchgeführt werden.

Eine wöchentliche liturgische Feier «Innehalten» wird am Freitagabend im Raum der Stille angeboten.

Separate Taufgottesdienste finden in der Lazariterkirche im Gfenn statt – ohne Beteiligung der Gemeinde.

Jugendgottesdienste in der traditionellen Form finden nicht mehr statt. Es gibt altersspezifische Feiern für Kinder. Die Konfirmanden sind in den Gemeindegottesdienst eingeladen, wobei sie ihr «Pflichtsoll» kaum erfüllen.

2. Analyse

Das bisherige «Gottesdienstkonzept» hat sich im Laufe der Jahre eher zufällig ergeben. Die Gottesdienstgemeinde bei den klassischen Gottesdiensten deckt sich ungefähr mit der «Kerngemeinde». Diese setzt sich mehrheitlich aus älteren und alten Gemeindegliedern zusammen, welche tendenziell abnimmt. Dazu kommen die Gottesdienstbesucher aus besonderem Anlass (Trauerleute, Taufleute etc.) und auch vereinzelt die Konfirmanden.

Die traditionellen Predigtgottesdienste sind de facto Altersanlässe. Familien mit Kindern fehlen weitgehend, auch die junge und mittlere Generation bleibt aus.

Sowohl bei den Familien-, den Spezial- als auch den Impuls Gottesdiensten kommen zur Kerngemeinde zusätzliche Besuchergruppen dazu. Diese Gottesdienste sind mit zeitaufwändigen Bemühungen in Vorbereitung und Durchführung verbunden. Potentielle Gottesdienstbesucher ausserhalb der Kerngemeinde nehmen nicht einfach aufgrund einer Einladung teil. Es braucht für sie einen speziellen Grund oder «Kick» um in den Gottesdienst zu kommen, z. B. die Beteiligung ihres Kindes, einen bekannten Gast oder ein interessantes Thema usw.

Es ist nicht festzustellen, dass aufgrund der schon langjährigen besonderen Angebote, wie Impuls- und Familiengottesdienste, sich signifikant eine breitere und verjüngte Gottesdienstgemeinde gebildet hätte. Es bleibt eine Herausforderung, die jüngere, aber auch mittlere Generation und speziell Familien mit Kindern zu erreichen. Offensichtlich braucht es dafür Phantasie und Kreativität, einen langen Atem und nicht zuletzt weitere Anstrengungen im Sinne eines planvollen Gemeindeaufbaus.

Die Herausforderung besteht zum einen darin, in der traditionell gottesdienstkritischen reformierten Bevölkerung («ich kann am Sonntag auch zuhause beten») ein Bewusstsein und Liebe für den Sonntagsgottesdienst zu wecken und zum anderen in einem säkularen Umfeld, in dem ein bunter Markt für religiöse Erfahrungen entstanden ist, den reformierten Gottesdienst als attraktives Angebot der Kirche zu positionieren, ohne sich dabei dem Zeitgeist anzubiedern.



Auf dem Vorplatz der Kirche im Wil, Dübendorf

3. Gottesdienst und Gemeindeaufbau

Das Motto «Gottesdienst feiern – mit Freude Gemeinde leben», ist bewusst gewählt und programmatisch zu verstehen. Gottesdienst und christliche Gemeinde sind nicht voneinander zu trennen. Wollen wir Gottesdienst auf freudige Art feiern, brauchen wir Gemeindeentwicklung und wollen wir andererseits einen fruchtbaren Gemeindeaufbau, braucht es attraktive Gottesdienste.

Hatten in der praktischen Theologie seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts Konzepte des Gemeindeaufbaus Konjunktur, steht heute die Liturgie als Theorie und Praxis der Gottesdienstgestaltung im Vordergrund.

Unser Modell will beide Anliegen wach halten und füreinander fruchtbar machen. Beim Gemeindeaufbau gibt es drei Hauptrichtungen:

«Kybernetik» beschreibt Prozesse, welche durch eine sinnvolle Leitung zu lebendiger Gemeinschaft führen.

«Gemeindeaufbau» beinhaltet missionarisches Wirken, welches zur Gründung und Entfaltung von Gemeinde führt.

«Gemeindeentwicklung» bezeichnet den organisatorischen Rahmen, welcher für das Leben der Gemeinde förderlich ist.

Bei allen drei Konzepten geht es um die Grundfrage, wie unter den heutigen entkirchlichten Verhältnissen christliche Gemeinde entstehen, sich entfalten und wachsen kann. Es gibt dafür kein fertiges Rezept. Aber es gibt Vorlagen in der Bibel, Erfahrungen aus Kirchengeschichte und Gegenwart und die Verheissung, dass Christus selber seine Gemeinde bauen will.

Die klassische kirchliche Doktrin, wonach nur das Evangelium gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden müssten um christliche Gemeinde zu generieren, funktioniert heute nicht mehr. Es braucht vielmehr ein gezieltes Handeln in der Kraft des heiligen Geistes um Gemeinde Jesu immer wieder neu entstehen zu lassen, sodass sich das Geheimnis ereignet, von dem Dietrich Bonhoeffer gesprochen hat «Jesus Christus als Gemeinde existierend.»

«Gottesdienst
und christliche
Gemeinde sind nicht
voneinander zu
trennen.»

Viele Gemeinden entdecken und pflegen den Gottesdienst neu als Ort für Gemeinschaftsbildung und geistliche Erfahrungen, sie sich in gesellschaftlichen Bezügen auswirken.

Unser Motto betont, dass ein mit Freude im Alltag gelebter Glaube auf Menschen anziehend wirkt. Dazu leitet der Gottesdienst an.



Gottesdienst zum Schuljahresanfang Kirche im Wil Dübendorf

«Die Gefahr besteht, dass die Fraktionierung der Gemeinde durch die Einführung von zusätzlichen Zielgruppen-Gottesdiensten gefördert wird.»

4. Gottesdienst für alle oder Gottesdienste für Zielgruppen

Studien zu den sich immer stärker ausdifferenzierenden gesellschaftlichen Milieus haben gezeigt, dass die Kirche mit ihrer traditionellen Gottesdienstform nur einen geringen Teil der Gesellschaft erreicht, sodass sich das landeskirchliche Modell eines «Gottesdienstes für alle» als Fiktion erweisen könnte.

Es stellt sich allerdings die Frage, wie viele Angebote es braucht, um den milieubedingten Ansprüchen zu genügen. Die Gefahr besteht, dass die Fraktionierung der Gemeinde durch die Einführung von zusätzlichen Zielgruppen-Gottesdiensten gefördert wird, während dem es doch gerade eine Funktion des Gottesdienstes wäre, die Einheit aller «in Christus» darzustellen.

Wer die Geschichte des Gottesdienstes überblickt, dem fällt auf, dass es von Anfang an zumindest eine Zweiteilung des Gottesdienstes gegeben hat, nämlich den öffentlichen, missionarischen Gottesdienst für alle und einen zweiten, kultischen Teil, der den «Esoterikern = Eingeweihten» vorbehalten war. Im zweiten Teil feierte die Gemeinde das Abendmahl und sprach dabei das Unser-Vater Gebet.

Diese frühe Zweiteilung zeigt die Spannung auf, die auch bei der Entwicklung des Gottesdienstkonzeptes spürbar war. Einerseits hat die AG mit der Definition von Profilen Zielgruppen bezeichnet und andererseits hat sie am Anspruch festgehalten, zumindest die Gottes-

dienste in der Kirche und im Kirchgemeindehaus für alle anzubieten.

Darin kommt die Vorstellung eines integrativen Modells zum Tragen, d.h. es werden Gottesdienstprofile definiert, aber diese richten sich, was die Altersgruppen anbetrifft, immer an die ganze Gemeinde (ausser den altersspezifischen Angeboten für Kinder und Jugendliche). Konkret bedeutet das, dass im klassischen Gottesdienst für (ältere) Erwachsene auch Familien mit Kindern willkommen sind, wobei für die Kinder ergänzende Angebote gemacht werden («Kinder-Insel»). Umgekehrt nehmen am zeitgenössischen Impuls-Gottesdienst auch ältere Gemeindeglieder teil. Dabei gibt es Gottesdiensttypen, die sich vermehrt an die Kirchendistanzierten richten und bei denen das missionarisch-einladende Element im Vordergrund steht (z. B. Impuls) und andere, bei denen die seelsorgerlich-therapeutische Ausrichtung überwiegt (z. B. klassischer GD).

Erkennungsmerkmal bei (fast) allen Gottesdienstprofilen sind die fünf Schritte der Zürcher Liturgie, allerdings mit unterschiedlichen Gewichtungen der Teile, je nach Ausrichtung des Gottesdienstes. Als anzustrebendes Ziel schwebt der AG ein Gottesdienst vor, bei dem es einen gemeinsamen Anfang für alle gibt und dann eine Fortsetzung in Altersgruppen (Kinder, Jugendliche). Zur Realisierung fehlen aber sowohl die Räume (in der Kirche), als auch die Kinder und Jugendlichen wie auch die nötigen Helferinnen und Helfer.

5. Zielsetzungen

Die Ziele sind durch die Vorgaben des Kirchenrates definiert:

- Gottesdienst als geistliche Mitte des Gemeindelebens stärken
- Gemeindebezogenes Profil entwickeln
- Die jüngere und mittlere Generation (auch) ansprechen und erreichen
- Einbezug des Kirchenjahres
- Pflege von unterschiedlichen Musikstilen
- Förderung des Gemeindegesangs
- Einbezug von Gemeindegliedern in die Vorbereitung und Gestaltung

Bei allen Teilzielen darf die übergeordnete Hauptausrichtung nicht vergessen gehen, nämlich das Evangelium von Jesus Christus in lebendiger und zeitgenössischer Form zur Darstellung zu bringen.

Der Spruch aus der Organisationsentwicklung «Als sie das Ziel aus den Augen verloren, verdoppelten sie die Anstrengungen», kann auch auf die Verantwortlichen des Gottesdienstes zutreffen. Anstrengung ohne Zielorientierung kann zur geistlichen Erschöpfung führen. Es ist daher wichtig, dass sich alle Beteiligten immer wieder Rechenschaft darüber geben, was Motivation und Ziel ihres gottesdienstlichen Handelns sind.

6. Ressourcen

Es ist nicht die Absicht des Konzepts, eine Betriebsamkeit auszulösen, welche die Beteiligten überfordert. Nimmt der Gottesdienst im Gemeindeleben den Stellenwert ein, der ihm zukommt, werden andere Aktivitäten relativiert. Konkret heisst dies, dass die Pfarrpersonen als die für die Leitung des Gottesdienstes Zuständigen von anderen Verpflichtungen befreit werden.

Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass es keine Neuerungen ohne zusätzliche Ressourcen gibt. Dieser Punkt muss in Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege geklärt werden.

Zudem ist das alte reformatorische Anliegen des «Priestertums aller Gläubigen» zu beherzigen, welches den Dienst der Hauptamtlichen zu ergänzen vermag.

«Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass es keine Neuerungen ohne zusätzliche Ressourcen gibt.»

«Nimmt der Gottesdienst im Gemeindeleben den Stellenwert ein, der ihm zukommt, werden andere Aktivitäten relativiert.»

C Konkretionen

I | Bausteine | II Kennzeichen



Um- und Erweiterungsbau Meiershofstrasse Dübendorf



I Bausteine

1. Heilendes Kirchenjahr | 2. Profile | 3. Liturgie | 4. Predigt | 5. Gebete, Fürbitten | 6. Taufe | 7. Abendmahl
8. Musik und Gesang | 9. Segen | 10. Moderne Kommunikationsmittel | 11. Räume | 12. Information und Werbung

1. Heilendes Kirchenjahr

Die Gottesdienstplanung und die konkrete Gestaltung der Gottesdienste orientieren sich entlang dem Kirchenjahr. Die Festzeiten und Gedenktage strukturieren und bestimmen die Zeit. Sie geben der Zeit und dem Leben Sinn. Wo wir die Zeit nur noch in Arbeitszeit und Freizeit einteilen, verkommt sie zur Ware («Zeit ist Geld»). Ohne Festzeiten gibt es weder Spannung, Erwartung noch Höhepunkte im Kreisen der Zeit. Es ist bedeutsam, dass die Kirche die Feste des Kirchenjahres **feiert**: Wir feiern Weihnachten, Ostern, Pfingsten... Das Feiern hebt sich vom Alltag ab. Das Feiern verleiht dem Leben Glanz und Sinnfülle. «Feiernde trinken von der Quelle der lebendigen Tradition.» Die meisten Feste des Kirchenjahres feiern die «grossen Taten Gottes» im Leben und Wirken von Jesus Christus. Indem wir sie in der Liturgie des Gottesdienstes feiern, geschehen sie an uns neu. Anselm Grün und Michael Reepen sprechen in einer Schrift vom «Heilenden Kirchenjahr.» Die Figur des Kirchenjahres ist der Kreis, das Symbol der Vollkommenheit und Ganzheit. Die Bilder und Symbole des Kirchenjahres führen uns vor Augen, wer wir wirklich sind. Das ganze Kirchenjahr ist nach C.G. Jung ein Heilssystem, das den innerlich gespaltenen Menschen zu heilen vermag, eine Schule zur Erlernung der Lebenskunst – ja, eine Initiation in die Menschwerdung. Die Reformierten haben viele Traditionen aus dem Schatz des Kirchenjahres vernachlässigt oder verloren. Vieles muss neu entdeckt, aber auch aktualisiert werden. Reformierte müssen die religiöse Gebärdensprache neu erlernen, mit der sie befähigt werden, sich in der Liturgie vor Gott auszudrücken. Die Verfasser des «Heilenden Kirchenjahres» schreiben: «Die Gebärden der Liturgie können unsere Seele heilen, uns innerlich in die richtige Verfassung vor Gott bringen.»

Die Phasen des Kirchenjahres und die einzelnen Sonntage und Feiertage sind im Gottesdienstplan bezeichnet. Im Gottesdienst wird ein inhaltlicher Bezug zum Kirchenjahr deutlich gemacht. Die Gottesdienste – vor allem an den Festtagen – pflegen eine Kultur des Feierns.

2. Profile

Die Profile sind ein Instrument zur inhaltlichen Definition der Gottesdienste und ihrer Hauptausrichtung. Jede Gottesdienstart hat ein eigenständiges Profil. Die Gottesdienste sind in vier Profil-Typen zusammen gefasst:

- klassischer Gottesdienst (KlaGo)
- Mitenand – Gottesdienst (MiGo)
- Meditativ – liturgischer Gottesdienst (LiGo)
- Feiern im Rahmen des rpg

Die Aufteilung in Profile ist nicht als starres Prinzip zu verstehen, vielmehr gibt es Berührungspunkte, Überschneidungen und gegenseitige Ergänzungen und Beeinflussungen. Innerhalb der Profile können weitere Angebote entstehen.

3. Liturgie

Der interkulturelle Theologe Walter Hollenweger konstatierte einmal in einem Vortrag, dass die Reformierten mehr eine Traktandenliste, denn eine richtige Liturgie hätten...

Die Liturgik fristete bei den Reformierten lange Zeit ein Mauerblümchen-Dasein. Der Gottesdienst wird bei uns über die Predigt wahrgenommen. Im Kanton Bern sagt man bis heute «z'Predigt gah» für den Besuch des Gottesdienstes.

«Dass der reformierte Gottesdienst eine einseitig lehrhafte Ausrichtung hat, ist ein Problem, denn der Glaube verbindet sich nicht nur mit Inhalten, er braucht auch eine darstellende Ausdrucksform» (David Plüss). Die Liturgie beinhaltet die darstellende Ausdrucksform des Glaubens im Gottesdienst.

Liturgie« heisst «öffentlicher Dienst».

«Ohne Festzeiten
gibt es weder
Spannung,
Erwartung noch
Höhepunkte im
Kreisen der Zeit.»

«Die Reformierten
haben viele
Traditionen aus
dem Schatz des
Kirchenjahres
vernachlässigt
oder verloren.»



Gottesdienst in der Kirche im Wil, Dübendorf

Luther übersetzt Liturgie mit Gottesdienst.

Liturgie leitet zur Begegnung mit Gott, mit dem Nächsten und mit der Welt an.

Eine gepflegte Liturgie betont das objektive Element und schafft damit einen Ausgleich zum subjektiven und zufälligen Element, das durch die persönliche Einstellung des Liturgen gegeben ist.

Die reformierte Kirche hat in der Regel eine «Volksliturgie», die sich durch Einfachheit und Verständlichkeit auszeichnet. Liturgie als Vollzug des Gottesdienstes muss wiedererkennbar sein, sie wird nicht wortreich erklärt, sondern vollzogen. An ihr muss der Glaube für die Öffentlichkeit lesbar sein.

Durch Wiederholung entsteht Vertrautheit, sodass Teilnehmer im Gemeindegottesdienst eine geistliche Heimat finden.

Grundlage ist das Fünf – Schritte Modell der Zürcher Kirche. Diese Liturgie macht den Wegcharakter des Gottesdienstes deutlich. Sie ist das «dramatische Grundgerüst» für den Aufbau und Verlauf des Gottesdienstes, wobei je nach Anlass und Charakter des Gottesdienstes Schritte verschieden stark betont werden können. Analog den fünf Schritten schlägt R. Kunz (in «der neue Gottesdienst») Schwerpunkt-gottesdienste vor:

- Predigtgottesdienst
- Sammlungsgottesdienst (meditative Akzente)
- Anbetungsgottesdienst
- Fürbittengottesdienst
- Segnungsgottesdienst

Es entspricht nicht dem reformierten Selbstverständnis, wenn alle Rollen in einem Gottesdienst in der Person des leitenden Pfarrers oder Pfarrerin vereinigt sind. Es sollte zur Regel werden, dass der Gottesdienst von einem Team getragen wird:

- Prediger
- Liturg/ Moderator
- Musiker /Kantor
- Fürbitter

Die AG schlägt die verstärkte Nutzung eines **Liturgieblattes** vor, insbesondere bei speziellen Gottesdiensten, welches Regieanweisungen im Gottesdienst, so-

wie das Verlesen von vielen Mitteilungen erübrigt. (s. Anhang: Liturgieblatt).

4. Predigt

Die Predigt als Verkündigung des Gotteswortes stellt die Mitte des reformierten Gottesdienstes dar.

«Der Glaube kommt aus der Predigt» übersetzt Martin Luther die Stelle im Römerbrief 10. 17 (Zürcher Bibel: «Der Glaube kommt aus der Verkündigung»). Als Huldrych Zwingli am 1. Januar 1519 im Grossmünster sein Amt als Leutpriester antrat, stellte er die Predigt fortlaufender Bibeltexte in den Mittelpunkt seiner Wirksamkeit. Mit der Predigt des Gotteswortes initiierte und leitete er sein Reformprojekt.

«Denken wir nie gering von der Predigt!» rief Ruedi Reich, der damalige Kirchenratspräsident, bei der Einweihung des reformierten Kirchgemeindehauses 1996 in Dübendorf aus.

Reformierte Predigt muss «geerdet» sein, also einen Bezug des biblischen Textes zur tatsächlichen Welt und dem Geschehen darin herstellen. Rudolf Bohren schreibt dazu in «Predigt und Gemeinde»: «Die meisten Predigten fliessen geradezu über von Harmlosigkeiten.»

Die AG empfiehlt die Einführung von zwei jährlichen zusammenhängenden Predigtreihen, eine Anfang des Jahres zur Fastenzeit und die andere im Sommer. Das eine Mal können mehr Themen im Vordergrund stehen, das andere Mal kann der reformierte Brauch der «lectio continua» (fortlaufende Bibeltexte) gepflegt werden.

Predigtgespräche mit der Gemeinde vertiefen das Gehörte.

Von der Gemeinde werden «behaltbare Predigten» geschätzt (Jakob Rinderknecht).

5. Gebete, Fürbitten

Von Jörg Zink stammt die Aussage: «Beten ist nichts für Redegewandte, sondern für Hörfähige.»

Bevor wir mit Gott reden, müssen wir auf ihn hören. Beten ist Antwort des Menschen auf das Reden Gottes.

Einen Schwerpunkt sieht die AG in der Anbetung Gottes (im Anbetungsteil),

«Es soll zur Regel werden, dass der Gottesdienst von einem Team getragen wird.»

«Beten ist nichts für Redegewandte, sondern für Hörfähige.»

«Bei Zwingli steht die Wandlung der Gemeinde in den Leib Christi im Vordergrund.»

«Gott ist für den ganzen Menschen da und will sein Heil und seine Heilung.»

wobei zu bedenken ist, dass Lieder oft gesungene Gebete sind und bewusst in das Beten und die Anbetung miteinbezogen werden sollen. «Beten kann man nur singend» hat Jean Calvin gesagt.

Öffentliches Beten im Gottesdienst verlangt Präzision des Ausdrucks und Disziplin. Es gilt die Warnung Jesu aus der Bergpredigt, «nicht zu plappern...»

Im Fürbittegebet müssten wir ganz besonders aufmerksam sein für die grossen Nöte und unsagbaren Leiden so vieler Mitmenschen in der Nähe und in der weiten Oekumene. Konkret Fürbitte halten ist angezeigt. Es ist sehr erwünscht, für den Dienst der Fürbitte Gemeindeglieder einzubeziehen («Fürbitte»). Es sind Formen zu überlegen, wie Anliegen aus der Mitte der Gemeinde eingebracht werden können (z. B. Fürbitten-Buch).

Wohltuend kann eine Gebetsstille sein. Überhaupt ist darauf zu achten, dass im Verlauf des Gottesdienstes vermehrt Momente der Stille den ständigen Rede- und Tonfluss unterbrechen.

Das stehend laut und gemeinsam gesprochene Unser Vater Gebet ist fester Bestandteil jedes Gottesdienstes.

6. Taufe

Das Sakrament der Taufe vollzieht die Aufnahme in den «Leib Christi»; d. h. in die Gemeinschaft der Christen. Diese geschieht im Gottesdienst. Es ist erwünscht, dass sich bei der Liturgie der Taufe Eltern und Paten beteiligen (deshalb erscheint der Gfenner Taufgottesdienst als MiGo).

Es gibt klassische Gottesdienste mit Taufen in der Kirche im Wil.

Jährlich findet in der Kirche im Rahmen des 3. Klass – Unti der Tauf-Familiengottesdienst mit Beteiligung der Unti-Kinder statt.

In der Lazariterkirche Gfenn gibt es Taufgottesdienste. Dass diese ohne Beteiligung der Gemeinde statt finden, empfindet ein Teil der AG als Mangel und möchte vermehrt Taufen im Gemeindegottesdienst als Tauf-Familiengottesdienste durchführen. Es wäre sinnvoll, Taufkinder bei versammelter Gemeinde in die Gemeinschaft der Kirche aufzunehmen.

Andererseits ist die Lazariterkirche bei den Taufeltern beliebt. Zudem gab es Teile der Gottesdienstgemeinde, welche die häufigen Taufen im Gottesdienst der Kirche nicht als Beitrag zur Konzentration erlebten. Ein Entscheid in dieser Sache steht noch aus. Im Gfenn (oder andernorts) vollzogene Taufen (wie auch Trauungen) werden neu in den Abkündigungen des Gottesdienstes der Gemeinde bekannt gegeben.

Es wird angeregt, dass die während eines Jahres getauften Kinder mit Namen in der Kirche zur symbolischen Darstellung gelangen und dass für die Kinder mit ihren Eltern, Paten und weiteren Angehörigen Tauferinnerungsfeiern eingeführt werden.

7. Abendmahl

Die Reformierten feiern das Abendmahl in Erinnerung an Jesus Christus («dies tut zu meinem Gedächtnis»). Ein Ursprung des Abendmahls liegt in der Feier des jüdischen Pessach-Mahls begründet, das Jesus mit seinen Jüngern vor seiner Verurteilung und Hinrichtung begangen hat. Dabei hat er überraschenderweise die Einsetzungsworte gesprochen. Aber schon in der alltäglichen Tischgemeinschaft, die Jesus mit vielen Menschen, unter ihnen «Zöllner und Sünder», gepflegt hat, kann eine Vorstufe des Abendmahls gesehen werden.

Das Abendmahl stellt die Gemeinschaft des Menschen mit Gott und untereinander dar und feiert seine Erlösung durch die Hingabe des Menschensohnes. Durch das Essen und Trinken betont es die «Leiblichkeit» des Glaubens. Gott ist für den ganzen Menschen da und will sein Heil und seine Heilung.

Dabei kommt bei der Feier des Abendmahls das «Geheimnis des Glaubens» zum Ausdruck. Dem entspricht eine angemessene Grundhaltung, die aber Freude und Natürlichkeit einschliessen. Im Unterschied zum katholischen Abendmahlsverständnis, das die Wandlung der Elemente Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu versteht (Transsubstantiation), steht bei Zwingli die Wandlung der Gemeinde in den Leib Christi im Vordergrund.



Gottesdienst mit Taufe in der Kirche im Wil Dübendorf

«In Musik und Gesang findet der Glaube eine emotionale Sprache.»

Lange Zeit war es reformierte Praxis, das Abendmahl nur viermal jährlich an den hohen Feiertagen zu feiern. Dadurch entstand eine Fremdheit dem Abendmahl gegenüber. Bis vor wenigen Jahren war es auch in unserer Gemeinde üblich, vor dem Abendmahl eine «Entlassung» anzusetzen, bei der ein Teil der Gottesdienstgemeinde die Kirche verliess. Zurück blieben die Frommen. Damit trug die Feier des Abendmahls nicht zur Darstellung der Einheit der Gemeinde bei, sondern zu ihrer Segmentierung.

Vielerlei hat sich in den letzten Jahren geändert:

- Das Abendmahl wird häufiger gefeiert
- Es ist integrierter Bestandteil des Gottesdienstes
- Mit verschiedenen Formen wird experimentiert
- Kinder wurden zum Abendmahl zugelassen
- Die Liturgie ist reichhaltiger («katholischer») geworden

Auch beim Abendmahl gilt: Der Inhalt bestimmt die Form. Lange Zeit galt es als reformiert, das Abendmahl sitzend

einzunehmen. Die Betonung lag auf dem «In-sich-Gehen». Seit den Sechzigerjahren, als vieles in der Gesellschaft in Bewegung geriet, kam die wandelnde Form auf. Diese betont das Unterwegssein des Gottesvolkes. In unserer Gemeinde wird bis heute auch eine Kombination von sitzend (Brot) und wandelnd (Traubensaft) gepflegt.

Neu sind drei Formen definiert:

- wandelnd
- grosser Kreis
- Brot sitzend, Saft wandelnd

Eine verbindliche Abendmahlsliturgie liegt vor (s. Seite 10).

8. Musik und Gesang

In Musik und Gesang findet der Glaube seine emotionale Sprache. Im Gottesdienst findet ein Zusammenklang von Wort und Musik statt, deshalb ist das koordinierte Wirken von Organistin, Pfarrperson/Liturg und Kantor unerlässlich. «Singen ist die menschliche Aussage in ihrer höchsten Potenz», schrieb Karl Barth. Es fördert das Gemeinschaftsgefühl.



Jubilate Chor Dübendorf

Es können vermehrt mehr als nur die drei obligaten Strophen eines Liedes gesungen werden! Zum Singen steht in der Regel die Gemeinde auf.

Der Gemeindegesang wird durch die Organistin /Kantorin, Chöre, Singgruppen, Band und Musikgruppen angeleitet und unterstützt. Die Anwendung verschiedener Musikstile und Musikinstrumente, je nach Anlass und Gottesdienstprofil, ist erwünscht. Die Erweiterung des Liedschatzes im RG durch ein Repertoire zeitgenössischer Lieder, das in allen Gottesdienstprofilen Aufnahme findet, wird kontinuierlich vorangetrieben. Der Brauch des Monatsliedes zur Einführung neuer Lieder wird wiederbelebt. Gleichzeitig wird ein Kanon von Kirchenliedern erstellt. Die Einrichtung einer teilzeitlichen Stelle für populäre Kirchenmusik (mit teilweiser Kantorfunktion) zur Ergänzung des Organistendienstes wurde ab September 2012 realisiert.

9. Segen

Segen und Ausgangsspiel beschliessen

den Gottesdienst. Segen ist Zuspruch der Bewahrung und der Güte Gottes. Aller Segen kommt von Gott. Nie ist der Liturg Spender des Segens. Er ist nur derjenige, der den Segen erbittet. Ein schönes Zeichen dafür mögen beim Segenszuspruch mit erhobenen Händen die gespreizten Finger sein, welche deutlich machen, dass der Segen durch die vermittelnde Person «hindurch» geht und nicht von ihm selber ausgeht (nach Elisabeth Lapede). Der Segen wird immer stehend empfangen. Der klassische Segen ist die aronitische Segensformel.

10. Moderne Kommunikationsmittel

Aus der Kommunikationsforschung ist bekannt, dass nur ca. 7% des Gehörten unmittelbar behaltbar bleibt. Ton kombiniert mit Bild erhöht den Behaltbarkeitswert nachhaltig. Die Kirche des Wortes sollte sich deshalb bei der Kommunikation des Evangeliums nicht davor scheuen, moderne visuelle Kommunikationsmittel einzusetzen. Das Bild verstärkt die Wirkung des Wortes. Zudem trägt es zur Vitalisierung der Liturgie bei.

«Aus der Kommunikationsforschung ist bekannt, dass nur ca. 7% des Gehörten unmittelbar behaltbar bleibt.»



«Der Raum beteiligt sich am Gottesdienst.»

11. Räume

Die Gestaltung der Räume beeinflusst das sinnliche Erleben des Gottesdienstes. «Der Raum beteiligt sich am Gottesdienst» schreibt Johannes Stickelberger. Der Raum und der Mensch in ihm sind aufeinander bezogen. Der Raum kann eine Kraftquelle sein, die den Gottesdienstbesucher stärkt. Traditionell wirken protestantische Kirchenräume karg. Plinio Bachmann plädiert in «eine Kirchenvisite» dafür, protestantisch nicht als unsinnlich zu verstehen, vielmehr im Sinne einer «elementaren Sinnlichkeit.» Dazu gehören:

Sprechakustik. Stimmen müssen optimal zur Geltung gebracht werden.
Blumenschmuck und sonstige Raumaccessoires. Jeder einzelne Gegenstand ist ein Zeichen und muss sorgfältig bedacht sein.

Lichtanlagen. Für die Kirche im Wil ist ein professionelles Beleuchtungskonzept anzustreben.

Lüftung und Raumtemperatur, die zu einem guten Klima beitragen.

Unsere Gottesdiensträume sind:

- Kirche im Wil
- ReZ, Kirchgemeindehaus, Glockensaal, Lindensaal, Raum der Stille
- Lazariterkirche Gfenn (diese Kirche gehört der Stadt Dübendorf)

12. Information und Werbung

Der Sonntag als Gottesdiensttag ist längst nicht mehr geschützter Schonraum der Kirchen. Eine Vielzahl von kulturellen und sportlichen Anlässen konkurrenzieren den Gottesdiensttermin. Schon aus diesem Grund ist Werbung für den Gottesdienst angesagt. Die





Eigenwerbung auf der Piazza, Bahnhofstrasse Dübendorf

beste Werbung ist immer noch die Mund-zu-Mund Propaganda aufgrund der persönlichen Überzeugung. Wer begeistert ist, wird wieder kommen und andere einladen und mitbringen.

Als schriftliche Werbe- und Informationsträger dienen:

- Quartalsflyer Sonntags-Gottesdienste (neu)
- Jahresflyer für Impuls
- Homepage
- Extra (monatliche Beilage zu reformiert)

- Kirchengzettel im Glattaler
 - Eingesandt im Glattaler, Anzeiger von Uster
 - Plakataushang und Flyer für Einzelgottesdienste
 - Kino-Werbung im Orion
- Weitere Info- und Werbeanstrengungen, z. B. mittels den modernen «social media» sind zu überlegen.

«Die beste Werbung ist immer noch die Mund-zu-Mund Propaganda aufgrund der persönlichen Überzeugung.»

II Kennzeichen

1. «Reduced to the max» | 2. «...dass Gott schön werde» | 3. «...so wird meine Seele gesund»
4. Zum Glauben an Jesus Christus einladen | 5. Politisch-gesellschaftlich relevant | 6. «Mit Chind und Chegel»
7. Kooperativ-kommunikativ



Neubau Bühlwiesenstrasse Dübendorf

1. «reduced to the max»

Der Slogan des Herstellers von Kleinwagen, kann auf das reformierte Gottesdienstverständnis übertragen werden. Es geht um die Reduktion auf das Wesentliche, was das Gegenteil von Zerstreuung ist. Reduktion auf das Wesentliche bedeutet Bündelung, Sammlung, Vertiefung.

Der gesundheitlich angeschlagene Abt des Klosters Einsiedeln soll in der Rekonvaleszenz-Phase gesagt haben, «dass seine liturgischen Fähigkeiten für Reformierte schon wieder ausreichen würden...» Abgesehen von der wenig einfühlbaren Aussage, trifft es zu, dass ein reformierter Gottesdienst im Verhältnis zur katholischen Messfeier weniger reichhaltig wirkt, was aber nicht heissen will, dass er weniger spirituell wäre. Es erfordert ein hohes Mass an spiritueller Kompetenz, inklusive religiöser Sprachfähigkeit, um einem reformierten Gottesdienst in seiner reduzierten Form inhaltliche Tiefe zu verleihen. «Dass Gott zur Sprache kommt» und eine Gemeinde da ist, die sich von Gottes Geist bewegen lässt, macht den Reichtum des reformierten Predigtgottesdienstes aus.

2. «...dass Gott schön werde»

Reformierte Gottesdienste müssen nicht nur zeitgemässer, sie müssen auch protestantischer werden.

Protestantisch wird hier verstanden als Verbindung von Gott und Welt, Wissen und Glaube, Verstand und Herz, Kontemplation und Aktion.

Reformierte Gottesdienste sind entgegen ihrem (schlechten) Ruf als sinnhafte Ereignisse zu verstehen und zu gestalten. Sie sprechen den ganzen Menschen mit allen seinen Sinnen an. Damit zusammenhängend ist eine Ästhetik des Glaubens gefragt. «Dass Gott schön werde», hat Rudolf Bohren als Ziel einer christlichen Ästhetik formuliert. Das auf den ersten Blick naiv wirkende Kompliment »es isch en schöne Gottesdiensch gsi« erscheint auf diesem Hintergrund als kompetente Aussage. In den Psalmen ist von den «schönen Gottesdiensten im Tempel des Herrn» die Rede, welche für die Gläubigen faszinierend sind.

3. «...so wird meine Seele gesund»

Als «Heilmittel der Seele» hat man das Abendmahl bezeichnet. Die Bitte in der Abendmahlsliturgie «Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund» kann man als Grundanliegen für den ganzen Gottesdienst anwenden. Menschen sollen durch die Verkündigung des Gotteswortes unter dem Wirken des Heiligen Geistes Heil und Heilung finden.

Martin Luther spricht vom in sich verkrümmten Menschen («incurvatus in se»), der durch den Ruf des Evangeliums Freiheit findet und so – mit einem neuzeitlichen Ausdruck zu reden – den «aufrechten Gang» lernt.

Wir müssen davon ausgehen, dass gerade in Gottesdiensten oft Menschen mit verwundeter Seele anzutreffen sind. Es ist bekannt, dass Liturgien seelsorgerliche Elemente enthalten und eine therapeutische Wirkung entfalten. Zur Ergänzung empfiehlt die AG die Prüfung von spezifischen gottesdienstlichen Gefässen, wie z.B. die (Wieder-) Einführung eines Salbungs- und Segnungsgottesdienstes (im Rahmen des LiGo im Gfenn).

4. Zum Glauben an Jesus Christus einladen

Es gilt in reformierten Kreisen eher als verpönt, von der missionarischen Ausrichtung der Gottesdienste zu sprechen. Mission wird verbunden mit geistiger Zwängerei und ist oft biographisch negativ besetzt.

Mission bedeutet Sendung. Gott sendet seinen Sohn in die Welt und dieser wiederum sendet seine Schüler zu den Menschen mit seiner Botschaft. Die Mission oder Sendung Gottes findet seine Fortsetzungen bis in die heutige Zeit im Gottesdienst. Der christliche Gottesdienst lädt zum Glauben an Jesus Christus ein. Die missionarische Ausrichtung im Geist des menschenfreundlichen Evangeliums wird nicht in jedem Gottesdienst im Vordergrund stehen. Es macht wenig Sinn, Menschen, die schon lange glauben, missionieren zu wollen. Aber in einer Volkskirche gibt es Gottesdienste, die von mehrheitlich kirchendistanzierten Menschen besucht werden

«Es ist bekannt, dass Liturgien seelsorgerliche Elemente enthalten und eine therapeutische Wirkung entfalten.»

«Es gilt in reformierten Kreisen eher als verpönt, von der missionarischen Ausrichtung der Gottesdienste zu sprechen.»

«Die Botschaft der Kirche muss anregend, ja aufregend sein. Sie soll verstören, ohne zu zerstören.»

«Trägerin des Gottesdienstes ist die Gemeinde und nicht die Pfarrperson und Musikerin allein.»

und wo es sinnvoll ist, durch elementare Verkündigung zum Glauben einzuladen.

In einem zunehmend multikulturellen und multireligiösen gesellschaftlichen Umfeld (in Dübendorf leben mehr als 60 verschiedene Nationen!), verbunden mit einem hohen Stand der Säkularisierung, ist dringlich zu fragen, was es heisst als christliche Gemeinde zu existieren und öffentlich Gottesdienst zu halten.

Als eine Kirche der Minderheit – und das sind inzwischen die Reformierten geworden – geht es auch darum, wie wir durch verstärkte Mitgliederbindung und das Gewinnen neuer Mitglieder geistlich lebendig und gesellschaftlich relevant bleiben.

5. Politisch-gesellschaftlich relevant

Im Gottesdienst dreht sich die Kirche nicht um sich selber. Sie redet von Gott und dient den Menschen.

Karl Barth postulierte die politische Dimension des Evangeliums. Jesus ist nicht für einen Insiderkreis gestorben. Er hat sich für die Polis hingegeben. Der politische Auftrag der Christen ist es, auch im Gottesdienst «das Beste für die Polis zu suchen», z. B. im Fürbittegebet. Die politische Dimension bewahrt den Gottesdienst vor Privatisierung und Individualisierung.

Aber Menschen wollen in der Kirche nicht hören, was sie auch in der Zeitung lesen können.

Der deutsche Verteidigungsminister und Mitglied der sächsischen Kirchengemeinde, Thomas de Maizière, fordert von der Kirche: «Die Botschaft der Kirche muss anregend, ja aufregend sein. Sie soll verstören, ohne zu zerstören – soll Herz und Sinne öffnen für das, was in unserer Gesellschaft besser gemacht werden kann.»

6. «Mit Chind und Chegel»

Das Konzept unterscheidet bewusst nicht zwischen familienfreundlichen und anderen Gottesdiensten. In allen Gottesdiensten sollen auch Familien mit Kindern willkommen sein. Als Versuch wird in der Kirche im Wil im Vorraum eine «Chinder-Insle» installiert.

Dort können sich Kinder während des Gottesdienstes beschäftigen.

Angestrebt wird ein Modell, bei dem die Kinder (eventl. auch Jugendliche) am Anfang des klassischen Gottesdienstes dabei sind und dann ihr separates Programm haben. Zur Einführung dieses Modells fehlen zurzeit sowohl die Kinder wie auch die Betreuungspersonen.

Im Rahmen des Profils «Mitenand-Gottesdienste» gibt es einen «Gottesdienst für Jung und Alt» pro Quartal.

7. Kooperativ-kommunikativ

Im Gottesdienst geschieht die «Kommunikation des Evangeliums» (Ernst Lange) und zwar in einer Sprache, die alle verstehen. Trägerin des Gottesdienstes ist die Gemeinde und nicht die Pfarrperson und Musikerin allein.

Dies kommt in der Vorbereitung und Durchführung der Gottesdienste zum Tragen. Wenn immer möglich sind Gottesdienste mit Beteiligung von Gemeindegliedern zu gestalten. Dies gilt im besonderen Mass für die «Mitenand-Gottesdienste.» Dazu werden Gemeindeglieder beauftragt und befähigt.

Freiwillig Mitwirkende sind:

- Moderatoren (Liturgen)
- Lektoren
- Fürbitter
- Chöre, (Sänger, Musiker)

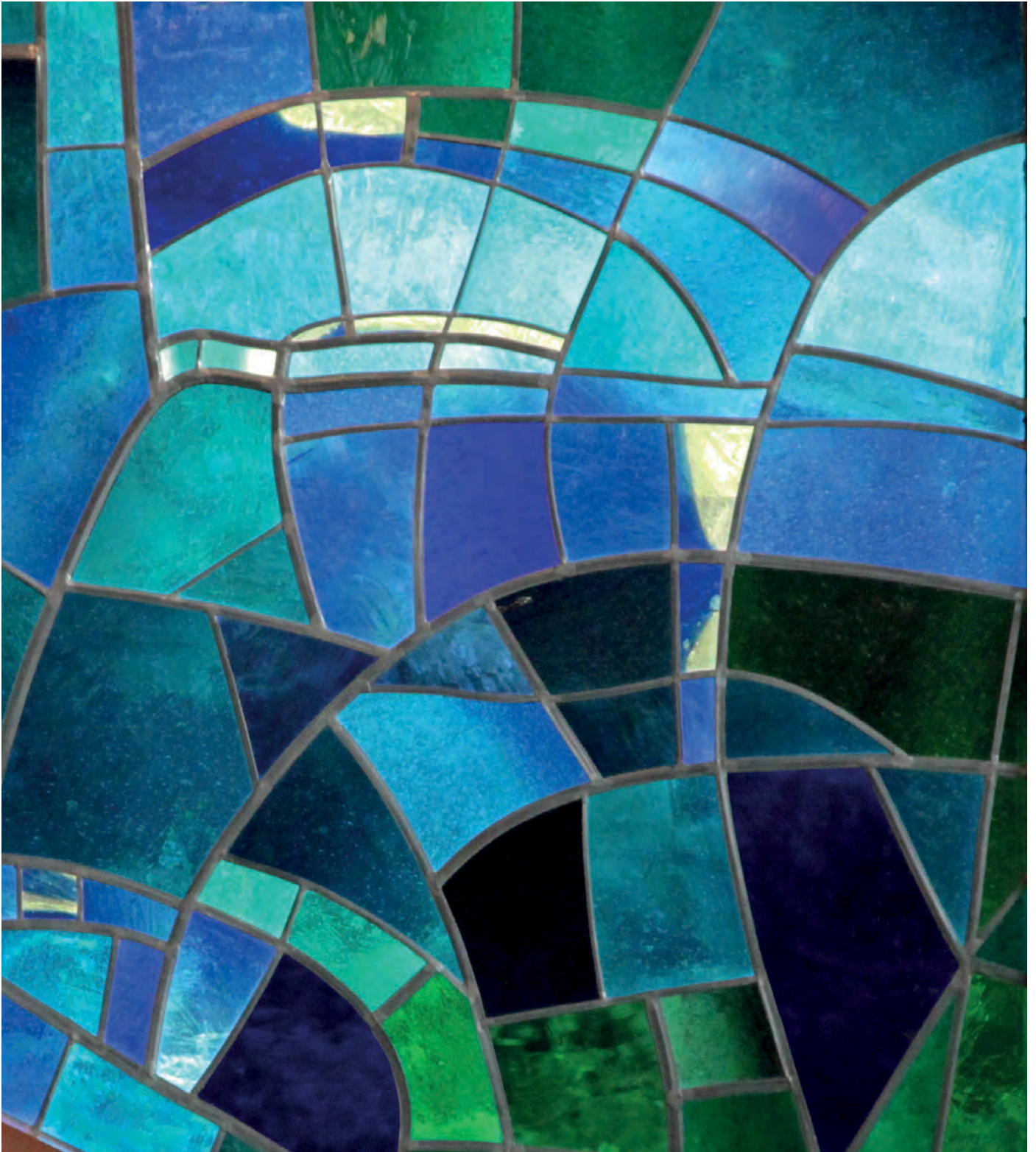
Gottesdienste sind Gemeinschafts-stiftend, sowohl vertikal zu Gott, als auch horizontal zu den Mitmenschen hin. Die Gemeinschaft wird erfahren im

- Hören
- Singen
- Beten
- Bekennen
- Teilen und Begegnen

Nach dem Gottesdienst stehen die Pfarrperson und andere Mitarbeitende Gemeindegliedern für das seelsorgerliche Gespräch und die Begegnung zur Verfügung. Die Begegnung unter Gemeindegliedern wird durch die regelmässigen begleitenden Gemeinschaftsangebote wie Kirchenkaffee, Zmorge, Apéro etc. gefördert.

Ausgang

1. Den Schwung der Erneuerung am Leben erhalten | 2. Schlusswort | 3. Nachwort von Prof. Ralph Kunz



Fenster, Kirche im Wil

«Wichtig ist die Förderung eines Bewusstseins bei allen Beteiligten, dass man sich auf einem Weg der Erneuerung befindet.»

«Wagen wir es, vertraute Wege zu verlassen und beherzt einen neuen Stil zu versuchen, der mit lieb gewordenen Konventionen bricht?»

1. Den Schwung der Erneuerung am Leben erhalten

Die Umsetzung ist ab dem Kirchenjahr 2011/12 vorgesehen. Dabei ist ein prozesshaftes Vorgehen angezeigt. Nicht alle Anliegen können zur gleichen Zeit verwirklicht werden. Es muss stets die Freiheit für sinnvolle Anpassungen, Korrekturen und weitere Neuerungen

bestehen im Sinne des reformierten «semper reformanda» (ständig zu erneuern). Wichtig ist die Förderung eines Bewusstseins bei allen Beteiligten, dass man sich auf einem Weg der Erneuerung befindet.

2. Schlusswort

Erneuerung des Gottesdienstes und damit auch Erneuerung der Gemeinde geschieht nicht per Dekret durch ein Konzept. Evangelisch verstanden ist es der

heilige Geist, der Menschen in Bewegung setzt, neues Leben wirkt und Gemeinde schafft. Formen können aber Gefässe sein, die der heilige Geist erfüllt.

Dübendorf, Ostern 2013, für die AG Gottesdienstkonzept, Pfr. Richard Kölliker

3. Nachwort von Prof. Ralph Kunz

Eines bitte ich vom Gott, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des Herrn bleiben kann mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu betrachten.

Psalm 27,4

Der Gottesdienst ist für die Gemeinde wie das Herz für den Leib – lebenswichtig! Die versammelte Gemeinde begegnet Gott im Hören auf sein Wort, im gemeinsamen Beten, Singen und dem Empfang des Segens, in der Gemeinschaft, der Andacht und der Anbetung, aber auch in der Klage und – nur zu oft vergessen – in der Fürbitte für diejenigen, die am Rand stehen. In alldem steckt nicht nur das, was die Gemeinde zum Leben braucht. Gottesdienst ist mehr: die Hoffnung auf die Fülle, ein Zeitraum, in dem Kräfte fließen und – nimmt man den Psalmisten beim Wort – auch eine Aussicht auf «die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel».

Angesichts dieses Überschwangs muss der Blick in die real existierende Kirch-

gemeinde ernüchtern. Natürlich sind unsere Gottesdienste nicht mit den «Gottesdiensten des Herrn» identisch. Aber wenigstens eine Ahnung davon dürften sie schon aufkommen lassen. Kümmert es uns, dass nur wenige den Kraftort aufsuchen? Freuen wir uns über die Sonntage im Kirchenjahr, an denen das «Haus des Herrn» sich füllt? Wagen wir es, vertraute Wege zu verlassen und beherzt einen neuen Stil zu versuchen, der mit lieb gewordenen Konventionen bricht? Trauen wir dem Charisma der Liturgie, die uns trägt und uns vor Zeitgeistflausen bewahrt?

Der Gottesdienst ist wichtig genug, dass ihm ein Konzept gewidmet wird. Eine starke Gemeinde wie Dübendorf kann es sich leisten, verschiedene Profile zu pflegen und Ressourcen dafür frei zu stellen. Von der substantiellen Vielfalt aber auch von der materiellen Einheit handelt dieses Konzept. Ich wünsche ihm, dass es gelesen, gut aufgenommen und gelebt wird. Schliesslich leitet sich Konzept von lat. *conceptio* ab und heisst auch Empfängnis.

Ralph Kunz, Prof., Uni Zürich, theologisches Seminar

Teil 3 | Anhang

1. Legislaturziele Kirchenrat 2008–2012 | 2. Kirchenordnung und Gottesdienst | 3. Anträge, Anregungen und offene Punkte | 4. Gottesdienstplanung entlang dem Kirchenjahr | 5. Liturgieblatt



Renovation «Schenkel-Haus» bei der Kirche im Wil

1. Legislaturziele Kirchenrat 2008–2012

Verkündigung und Gottesdienst

Grundsatz

«Der Gottesdienst ist Mittelpunkt der Verkündigung. Er ist Quell des Lebens der Gemeinde und Zeugnis in der Welt» (Art. 29 Abs. 2 E-KO). Dem Kirchenrat ist der Gottesdienst, dessen musikalischliturgische und sprachliche Gestaltung sowie dessen Gemeinschaftscharakter, ein Anliegen. Selbstbewusst und selbstkritisch zugleich ist an der Ausgestaltung des reformierten Gottesdienstes zu arbeiten. Selbstbewusst: Die Landeskirche erweist sich in ihren Gottesdiensten als Institution, die aus dem Grund des Evangeliums Vergewisserung des Glaubens und Werthaltungen vermittelt, die wachsam das Zeitgeschehen beobachtet und begleitet und von daher neue Lebensperspektiven erschliessen kann. Selbstkritisch: Der Identität des reformierten Gottesdienstes ist Sorge zu tragen. Dazu gehört die Sorgfalt im Umgang mit der Sprache und zugleich eine Offenheit bezüglich der Vielfalt an Gestaltungsformen und bezüglich der Vielfalt von Orten und Zeiten. Ebenso ist dem Atmosphärischen der Gottesdienste Beachtung zu schenken. Kirchgemeinden sowie Pfarrerinnen und Pfarrer sind zu ermutigen und darin zu unterstützen, ihren gottesdienstlichen Gestaltungsraum auszuschöpfen.

Legislaturziel 1

Die gottesdienstliche Präsenz in den Kirchgemeinden ist gestärkt. Der Gottesdienst wird als Mitte des gemeindlichen Lebens gepflegt

Massnahmen 1.1 Die fünf Schritte der Zürcher Liturgie sind entfaltet

Die fünf Schritte der Zürcher Liturgie werden in einem Leitfaden im Blick auf ihre theologische Tiefe und die gottesdienstliche Praxis entfaltet.

Massnahmen 1.2 Die Kirchgemeinden geben sich ein Gottesdienstkonzept

Die Pfarrerinnen und Pfarrer entwickeln zusammen mit der Kirchenpflege entlang dem Kirchenjahr ein auf ihre Gemeinde zugeschnittenes Gottesdienstprofil. Sie orientieren sich dabei an den Vorgaben der Kirchenordnung sowie den fünf Schritten der Zürcher Liturgie und nutzen die vielfältigen Gestaltungsformen und Möglichkeiten der lokalen Gegebenheiten. Die Gesamtkirchlichen Dienste stellen Musterkonzepte zur Verfügung.

Massnahmen 1.3 Der gottesdienstliche Auftritt überzeugt

Im Rahmen der Aus- und Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer sind die für die Gestaltung des Gottesdienstes wichtigen Themen wie Haltung, Auftritt und Rhetorik verbindliche Module. Die Gesamtkirche überprüft deshalb bestehende Aus- und Weiterbildungsangebote und entwickelt neue Begleit- und Unterstützungsmöglichkeiten.

2. Kirchenordnung und Gottesdienst

Mittelpunkt und Quelle

«Der Gottesdienst ist Mittelpunkt der Verkündigung. Er ist Quell des Lebens der Gemeinde und Zeugnis in der Welt.» (Art. 31, 2)

Auf Gottes Wort hören

«Im Reden und Schweigen hört die Gemeinde auf Gottes Wort. Sie lobt und dankt, singt und betet, bekennt und klagt. Sie feiert Gottes Gegenwart im Heiligen Geist und wird so gestärkt in ihrem Leben und Wirken.» (Art. 31, 3)

Liturgie

«Die Liturgie macht den Weg der im Namen des dreieinigen Gottes versammelten Gemeinde durch den Gottesdienst sichtbar.

Sammlung, Anbetung, Verkündigung, Fürbitte und Sendung sind die fünf Schritte der Liturgie. Sie bilden zusammen ein lebendiges Ganzes.» (Art. 32, 1 und 2)

Predigt

«Die Wortverkündigung umfasst die Lesung aus der Bibel und die Predigt. Die Predigt ist Auslegung der Heiligen Schrift.» (Art. 33, 1 und 2)

Musik und Gesang

«Die Kirchenmusik gehört wesentlich zum Gottesdienst und hat Teil an der Verkündigung des Evangeliums.

Dem Singen der Gemeinde, dem Chorgesang, dem Orgelspiel und der weiteren Instrumentalmusik ist Beachtung zu schenken.

Die Vielfalt verschiedener Musikstile wird gepflegt.» (Art. 34)

Leitung und Zusammenarbeit

«Der Gottesdienst steht unter der Leitung einer Pfarrerin oder eines Pfarrers.

Sie sprechen sich mit den Kirchenmusikerinnen hinsichtlich der liturgisch-musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes ab.

Sie beziehen bei der Gestaltung des Gottesdienstes nach Möglichkeit Gemeindeglieder mit ein.»

Abkündigungen und Kollekten

«Die kirchlichen Amtshandlungen werden der Gemeinde im Sonntagsgottesdienst mitgeteilt. In jedem Gottesdienst wird eine Kollekte erhoben.» (Art. 38 und 39)

B. Sakramente

Art. 44. Taufe und Abendmahl sind die Sakramente der reformierten Kirche. Sie sind Zeichen für den Bund Gottes mit den Menschen in Jesus Christus und Bekenntnis des Glaubens.

a. Taufe

Art. 45. 1 In der Taufe wird Gottes Ja zum einzelnen Menschen bezeugt. Sie ist Ausdruck für dessen Zugehörigkeit zur Gemeinde Jesu Christi.

2 Die Taufe von Kindern oder Erwachsenen erfolgt gemäss dem Zeugnis des Neuen Testaments auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

3 Die Taufe wird nur einmal vollzogen. Die in einer anderen Kirche empfangene Taufe wird anerkannt.

4 Die Taufe wird von einer Pfarrerin oder einem Pfarrer vollzogen.

Art. 46. 1 Die Taufe findet in der Regel in einem Gemeindegottesdienst statt. Die Gemeinde bezeugt durch ihre Anwesenheit ihre Mitverantwortung für das Leben der Getauften und nimmt sie in ihre Fürbitte auf.

2 Erfolgt eine Taufe nicht in der Kirchgemeinde am Wohnsitz der getauften Person, so ist dies dem Pfarramt am Wohnsitz mitzuteilen.

Art. 47. 1 Die Eltern versprechen, ihr Kind im evangelischen Glauben zu erziehen.

2 Die Paten sind Vertrauenspersonen des Kindes. Sie begleiten Eltern und Kind in Fragen des evangelischen Glaubens.

3 Mindestens ein Elternteil gehört einer evangelischen Kirche an. Mindestens eine Patin oder ein Pate ist mündiges Mitglied einer christlichen Kirche. Fehlt eine dieser Voraussetzungen, so kann die Taufe in seelsorglich begründeten Ausnahmefällen dennoch vollzogen werden.

Art. 48. Eltern, die ihr Kind nicht taufen lassen wollen, können es zur Bitte um Gottes Segen in den Gemeindegottesdienst bringen.

b. Abendmahl

Art. 49. 1 Das Abendmahl vergegenwärtigt den Bund, den Gott in Jesus Christus mit seiner Gemeinde geschlossen hat. Es ist Bekenntnis des Glaubens und wird gemäss dem Zeugnis des Neuen Testaments gefeiert.

2 Zum Abendmahl ist die ganze christliche Gemeinde eingeladen. Sie feiert im Abendmahl die Gemeinschaft mit Jesus Christus und erfährt die Kraft der Versöhnung mit Gott und untereinander.

Art. 50. Das Abendmahl wird in der Regel zwölf Mal im Jahr gefeiert, namentlich an Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Pfingsten, am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag sowie am Reformationssonntag.

Art. 51. 1 Die Pfarrerin oder der Pfarrer leitet das Abendmahl.

2 Die Mitglieder der Kirchenpflege, die Sigristin oder der Sigrist und weitere zu diesem Dienst zugezogene Gemeindeglieder wirken beim Austeilen des Abendmahles mit.

3 Die biblischen Einsetzungsworte bilden den Mittelpunkt der Abendmahlsliturgie.

4 Die Kirchenpflege entscheidet im Einvernehmen mit dem Pfarramt über die Form des Abendmahles.

5 Das Abendmahl kann im Rahmen der Seelsorge und kirchlicher Veranstaltungen auch ausserhalb des Gemeindegottesdienstes gefeiert werden.

3. Anträge, Anregungen und offene Punkte

Beteiligung – für das «Priestertum aller Gläubigen»

	Was	Zuständig	Termin
Teamarbeit von Profis und Laien (keine «Einmann/frau Show!»)	Konzept	Alle Beteiligten	
Moderatoren/Liturgen einsetzen (nicht nur im Impuls)	Anregung		
Schriftlesung u.a. durch Lektoren - Lektorenschulung	offen	Ressort GD	
Fürbitte-Teams bilden, welche Fürbitten aus der Gemeinde aufnehmen und vortragen.		PK	

Gesang, Musik – für einen kunstvollen Gottesdienst

	Was	Zuständig	Termin
Teamarbeit von Musik & Wort	Konzept	Alle Beteiligten	
Gemeindegottesdienst fördern	Anregung	Alle Beteiligten	
«Kirchenmusiker» (Schwerpunkt Populärmusik), Anstellung prüfen	erledigt	Ressort / KPF	01.09.12
Singbuch «rise up» für Jugend-GD und Gfener-Tauf-GD anschaffen	Antrag	Ressort GD	
Lied – Repertoire erstellen und laufend erweitern (für alle Gottesdienstprofile)	Konzept	Ressort GD	
Vielfalt von Musikstilen fördern	Konzept	Alle Beteiligten	
Musik bewusst in den «roten Faden» des Ablaufs einplanen	Konzept	Alle Beteiligten	

Liturgie – für einen reformierten Gottesdienst

	Was	Zuständig	Termin
möglichst wenig Regieanweisungen	Konzept	Alle Beteiligten	
Liturgieblatt einführen (Ablauf, Angaben zu Musikstücken etc., auf der Rückseite die Veranstaltungen aufführen).	Konzept	PK	
Liturgieteile singen (z.B. Unser Vater)	Anregung	P	
Bewegung im Gottesdienst (z.B. zum Singen stehend)	Anregung	P	
Aufnahme von Glaubens – Bekenntnissen in den (Abendmahls-) Gottesdienst Beschluss der KP (einjährige Versuchsphase bis E. 2012)	Beschluss	PK / KPF	
Erstellung einer Liturgievorlage für den klassischen Gottesdienst	In Bearbeitung	RIK	
Welche besonderen Gottesdienste sollen sonst noch eingeführt werden (Segnungs-, Kunst-, Konzert, Nachtgebet – etc.)?	Anregung	Alle Beteiligten	

Predigt – für eine Spiritualität der Nahrung

	Was	Zuständig	Termin
Predigtserien zweimal jährlich (1x Themen, 1 x Texte)	Konzept	PK	Ab 2012
Den klassischen Gottesdienst als «Gesamtkunstwerk» pflegen	Anregung	Alle Beteiligten	
Predigttexte und Lieder im voraus bekannt geben	Anregung	PK	
Bibeln zum Benutzen in der Kirche auflegen	Anregung	PK	
Einzelne Gottesdienste (z.B. Gemeindefest, Ewigkeitssonntag, Festtage mit mehreren Pfarrpersonen)	Anregung	PK	

Kinder, Jugend – für einen familienfreundlichen Gottesdienst

	Was	Zuständig	Termin
Pro Quartal einen Familien – Gottesdienst feiern	Konzept	PK	2012
Elterngruppe zur Vorbereitung von Fam. - Gottesdiensten	Anregung	PK	
«Kinder – Insle» bei allen Gottesdiensten im Wil	Versuchsphase	PK	Ab Dez. 2012
Gemeinsamer Gottesdienstanfang und dann Programm für Kinder /Jugendliche anstreben	Anregung	PK	
Jugendgottesdienste in einfacher Form für 8. – 10. Inkl. Konfirmanden. Schuljahr einführen, am Sonntagabend, regionale Zusammenarbeit?	Antrag Konzept	Ressort	2012
Tauffamilien-Gottesdienste in der Kirche (Reduktion von Tauffeiern im Gfenn)	offen	AG + PK	
Einführung von Tauferinnerungsfeiern	Anregung		
Den Anbetungsteil stärken	Konzept	P	

Formales, Organisatorisches

	Was	Zuständig	Termin
Gottesdienstplanung entlang dem Kirchenjahr, mit dem 1. Advent starten	s. Anhang Konzept		Ab 2011
Piktogramme zur Erkennbarkeit von Gottesdienst-Typen	offen	AG	
Schrittweise Umsetzung des Konzepts, Prozess mit Anpassungen und periodischer Überprüfung durch AG	Antrag Konzept	KPF + AG	
Den Kirchenraum gemäss Kirchenjahr gestalten	Antrag Konzept	Ressort GD + Liegensch.	
Lazariterkirche Gfenn als besonderer LiGo Gottesdienstort entdecken	Konzept	PK	
Gottesdienstzeiten überdenken	offen	KPF	
Sollen Gottesdiensttypen zeitlich rhythmisiert werden (z.B. Impuls immer am letzten Sonntag etc.)	offen	AG + PK	
Zuteilung von Pfarrpersonen zu Gottesdiensttypen?	offen	AG + PK	
Lichtkonzept in der Kirche	offen	AG Ki in der Ki	
Die Pfarrperson hat nach dem Gottesdienst für die Gemeinde Zeit (Seelsorge)	Anregung	PK	

PR – Werbung für die Gottesdienste

	Was	Zuständig	Termin
Predigttext / Thema und ev. Lieder auf der Webseite und im Kirchenzettel veröffentlichen	Anregung	PK	
Predigten auf der Webseite ablegen	Anregung	PK	
Gottesdienste bewerben (Eingesandtes, Plakate, Inserate etc.)	Anregung	PK	
Medienkampagne zur Einführung des neuen GD-Konzeptes	Anregung	AG + PK	2012

Konsequenzen

	Was	Zuständig	Termin
Die Frage der Ressourcen	offen	KPF	

Dübendorf, den 7. November – RiK / rev. 09.12.11

4. Gottesdienstplanung entlang dem Kirchenjahr

Beispiel Osterkreis 2013

Gottesdienst-, Amts- und Kollektenplan											
Stand 21.11.12 / KPF											
Tag	Kirchenjahr	Anlass Profil	Gottesdienstort, -zeit				Musik + Beteiligungen	Angebote für Kinder	KK/Apéro	Kollekte	Kirchendienst
			Kirche Wül 10.00 / 10.30	ReZ 10.30 (09.30)	Gfenn 11.15	Raum d. Stille Freitag, 18.30					
Do.	21. Mrz 13	Fasten-GD				18.30 / KaF					
Fr	22. Mrz 13	Innehalten LiGo									
So	24. Mrz 13	Palmsontag MiGo / FamGo	JMM				YuZ		KRF Bibelkollekte	1. MaV 2. WBE	
Fr.	29. Mrz 13	Karfreitag AM /KlaGo Konzert-GD im Gfenn	JMM			17.00 Uhr RiK	YuZ YuZ+Solisten		Brot für alle	1. PeB 2. 3. Gfenn SuH	
Sa	30. Mrz 12	Osternacht				21.00 HeP				1. MaC 2.	
So	31. Mrz 13	Ostern mit AM C KlaGo	KaB				Jubilate Chor YuZ	Tütschete	KRF Zwinglifonds	1. SuH 2. WBE 3. RaH	
APRIL											
Fr.	5. Apr 13	Innehalten LiGo									
So	7. Apr 13	Quasimodogeniti KlaGo	KaF				YuZ		Witwen- u. Waisenproj. Nepal	1. NiW 2.	
Fr	12. Apr 13	Innehalten LiGo									
Fr.	12. Apr 13	3. Klass GD mit AM	19.00 Uhr				FIZ		Cevi ZH	MaV	

Beispiel Advent/Weihnachtszeit

Gottesdienst-, Amts- und Kollektenplan											
Stand 21.11.12 / KPF											
Tag	Kirchenjahr	Anlass Profil	Gottesdienstort, -zeit				Musik + Beteiligungen	Angebote für Kinder	KK/Apéro	Kollekte	Kirchendienst
			Kirche Wül 10.00 / 10.30	ReZ 10.30 (09.30)	Gfenn 11.15	Raum d. Stille Freitag, 18.30					
Sa.	14. Dez 13	Gfennet Weihnacht				HeP/19.00					
So	15. Dez 13	3. Advent	KaF				YuZ		apia Str.-Kinder		
So	15. Dez 13	3. Advent Mitsingwienacht				17.00 Uhr KaB					
Fr	20. Dez 13	Innehalten LiGo									
So	22. Dez 13	4. Advent	RiK				Posaunenchor ohne YuZ		Christl. Ostmision Moldavien		
Di	24. Dez 13	Heiligabend	17.00 Uhr KaB				YuZ		KRF HEKS Weihnachts- sammlung	1. 2.	
Di	24. Dez 13	Offene Weihnacht				18.15 Uhr KaB					
Di	24. Dez 13	Heiligabend	22.00 Uhr HeP				Jubilatechor YuZ ??		KRF HEKS Weihnachts- sammlung		
Mi	25. Dez 13	Weihnachten AM	KaF				Gospelchor YuZ		KRF HEKS Weihnachts- sammlung	1. 2. 3.	
So	29. Dez 13	1. Sonntag nach Weihnachten	HeP						Gemeinde eigene Ent- wicklungsh.		

5. Liturgieblatt

Beispiele:

reformierte
Kirche Dübendorf

Gottesdienst 22. Juli 2012
mit Orgel-Plus, Taule von Kira Sanja Kaiser
Predigt und Liturgie: Pfr. Richard Kölliker
Orgel Yun Gu

„Bessert euer Leben und Tun“
Jeremias Tempelrede (Jeremia 7, 1-11)

Das Wort, das vom Herrn an Jeremia erging: Stell dich ins Tor zum Haus des HERRN und rufe dort dieses Wort aus und sprich: Hört das Wort des HERRN, ganz Juda, die ihr durch diese Tore hineingeht, um euch vor dem HERRN niederzuwerfen.

So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: Macht eure Wege besser und eure Taten, dann will ich euch wohnen lassen an dieser Stätte. Verlasst euch nicht auf verlogene Worte wie diese: Der Tempel des HERRN, der Tempel des HERRN, das ist der Tempel des HERRN. Macht vielmehr eure Wege besser und eure Taten. Wenn ihr wirklich Recht schafft untereinander und den Fremden, die Waise und die Witwe nicht unterdrückt – und kein unschuldiges Blut an dieser Stätte vergiesst – und nicht anderen Göttern nachläuft, zu eurem eigenen Unheil, dann werde ich euch wohnen lassen an dieser Stätte, in dem Land, das ich euren Vorfahren gegeben habe, vor langer Zeit für immer. Seht, ihr verlasst euch auf die verlogenen Worte – ohne Nutzen. Stehlen, töten und ehbrechen und falsch schwören und dem Baal Rauchopfer darbringen und anderen Göttern nachlaufen, die ihr nicht kennt! Und da kommt ihr und tretet vor mich in diesem Haus, über dem mein Name ausgerufen ist, und sprecht: Wir sind gerettet!, um dann all diese Abscheulichkeiten zu begehen! Ist denn dieses Haus, über dem mein Name ausgerufen ist, in euren Augen eine Räuberhöhle geworden? Auch ich, seht, ich habe es gesehen! Spruch des HERRN.

Sammlung: Eingangsspiel
J.S. Bach, Concerto G-Dur 1. Satz
Gruss- und Eingangswort
Lied 50, 1-3: Am Morgen will ich singen

Anbetung: Gebet
Loblied 98, 1.3.5: Du meine Seele singe

Verkündigung: Schriftlesung
Lesungslied 258, 1-5: Herr, gib uns Mut zum Hören
Predigt „Bessert euer Leben und Tun“
Zwischenspiel
J.S. Bach, Concerto G-Dur 2. Satz

Taufe: Kira Sanja Kaiser
Taufbesinnung und Taufhandlung
Fürbitten
Tauflied 182, 1-3: Kind, du bist uns anvertraut

Sendung: Mitteilungen:
Abkündigungen
Unser Vater Gebet
Segen
Ausgangsspiel
J.S. Bach, Concerto G-Dur 3. Satz

Kollekte für HEKS Projekt in Moldau. (Soziale Unterstützung in ländlichen Gebieten).

Nach dem Gottesdienst sind Sie zum Kirchenkaffee und zum Predigtgespräch im kleinen Saal eingeladen!

reformierte
Kirche Dübendorf

Gottesdienst 3. April 2011
am Sonntag Letzter in der Passionszeit

Predigt & Liturgie: Richard Kölliker, Organistin: Preslava Lunardi

Sammlung: Eingangsspiel (J.S. Bach Präludium XXI BWV 856 D Dur)
Begrüssung / Gebet / Lied 98, 1-3
Psalmgebet 144 (im Wechsel) / Lied 98, 4-6

Verkündigung: Schriftlesung
Lied 456, 1-3
Predigt: Johannesevangelium 12, 24-26
„Sinn finden“
Zwischenspiel (F. Mendelssohn „Andante Elpimiro“ op. 19 Nr. 3)

Glaubensbekenntnis (D. Bonhoeffer)
„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. (...)“
Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

Fürbitten & Sendung: Abkündigungen/ Gebete /Unser Vater Mitteilungen (Kollekte für Kinderheime in Peru)
Lied 353
Segen/ Ausgangsspiel
(J.S. Bach Präludium V BWV 874 D Dur)

Hinweise auf Veranstaltungen

Montag, 4. April
Kirche Wil, 14.30 Uhr
Geschichte Gottesdienstlich für 2- bis 5-Jährige mit Begleitperson

Dienstag, 5. April
ReZ Treffpunkt, 19.30 bis 21.00 Uhr
Dietrich Bonhoeffer „Gemeinsames Leben“

Donnerstag, 7. April
ReZ Guggelhuus, ab 18.30 Uhr
K16+ Treff

Donnerstag, 7. bis Mittwoch 13. April
ReZ Lindensaal, 18.30 Uhr
Fastenwoche, täglicher Treff

Freitag, 8. April
Kirche Wil, 19.00 Uhr
Abendmahlsgottesdienst 3. Klass-Unil
Pfr. Jürg-Markus Meier

Samstag, 9. April
ReZ Bahnhofstr. 37, 9.15 bis 12.30 Uhr
Treffpunkt 6. Klasse

Sonntag, 10. April
Gottesdienst Kirche Wil, 10.00 Uhr
Pfr. Jürg-Markus Meier
Kollekte: ACAT Suisse

Subito-Lokal, 14.00 bis 17.00 Uhr
Sonnigsträß

386 07

reformierte kirche dübendorf



Impressum

Das Gottesdienstkonzept wurde von der Arbeitsgruppe GDK im Auftrag der Kirchenpflege der reformierten Kirchgemeinde Dübendorf erarbeitet. Das GDK ist mit Beschluss Nummer 735 durch die Kirchenpflege am 17. April 2013 genehmigt und in Kraft gesetzt worden.

Verfasser:

Layout:

Fotos:

Zu beziehen bei:

Richard Kölliker, Pfr.

www.kolbgrafik.ch

Christoph Gut, Richard Kölliker, Dietrich Schuler

Sekretariat Reformierte Kirche, Bahnhofstrasse 37,
8600 Dübendorf, sekretariat@rez.ch, 044 801 10 10